

vida

Zeitschrift für
Mitglieder der
Gewerkschaft vida

Mehr Infos, Tipps und Service finden Sie auf www.vida.at

Verkehr



Verdrehte Tatsachen, Beschimpfungen und eine Nulllohnrunde für die EisenbahnerInnen? Lopatka zündelt, vida hält dagegen.

ÖBB

Soziale, Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe



Personenbetreuung

Rund um die Uhr im Einsatz. Eine 24-Stunden-Betreuerin aus der Slowakei berichtet über ihre Erfahrungen in Österreich.

Private Dienstleistungen



Betriebsküche

Abgesichert. Mit Unterstützung von vida verhinderte das Betriebsratsteam von Generali die Auslagerung der Kantine.

Thema

Offen für das Anderssein

Die ist so anders! Schon Kinder verwenden diesen Spruch, um jemanden auszugrenzen. Im Erwachsenenleben setzt sich das Muster fort. Wenn man das Sich-Kennen-Lernen zulässt, stellt sich oft heraus, dass es mit dem oder der „anderen“ viele Gemeinsamkeiten gibt und man auch neugierig auf seine bzw. ihre anderen Erfahrungen ist. Wir beleuchten in dieser Ausgabe der vida-Zeitschrift die unterschiedlichen Aspekte des Andersseins.

Selbstbewusster. Das sind Leben und Schwule verglichen mit vor zwanzig Jahren. Auch die Rechtslage hat dazu beigetragen. Dennoch kommt es immer wieder zu Benachteiligungen. Mehr zum Thema Homosexualität und Job finden Sie auf Seite 3.

Zivilcourage. Schauspieler Otto Tausig hat sein Leben lang Mut und Anstand bewiesen. Als Jugendlicher musste er, weil er „anders“ – nämlich Jude – war, vor Hitler fliehen. Noch heute, mit 88 Jahren, engagiert er sich für eine bessere Welt. Das vida-Interview mit Otto Tausig erwartet Sie auf Seite 5.

Alle reden über Vielfalt. Wie schaut es mit der Wertschätzung für Menschen, die anders sind als man selbst, tatsächlich aus?

Ashanti. „Aha, Nüsse!“, denken da die meisten. Kinderbuchautor Patrick Addai

bringt Kindern mit Lesungen seine Heimat Ghana näher. Das ermöglicht, Vorurteile abzubauen und Neues über Afrika zu erfahren. Zum Beispiel, dass Ashanti nicht nur Nüsse sind. Mehr dazu finden Sie auf Seite 7.

Überfluss. Schon fast zwei Jahre hält uns die Finanz- und Wirtschaftskrise in Atem. Zunehmend befasst sich die Politik mit

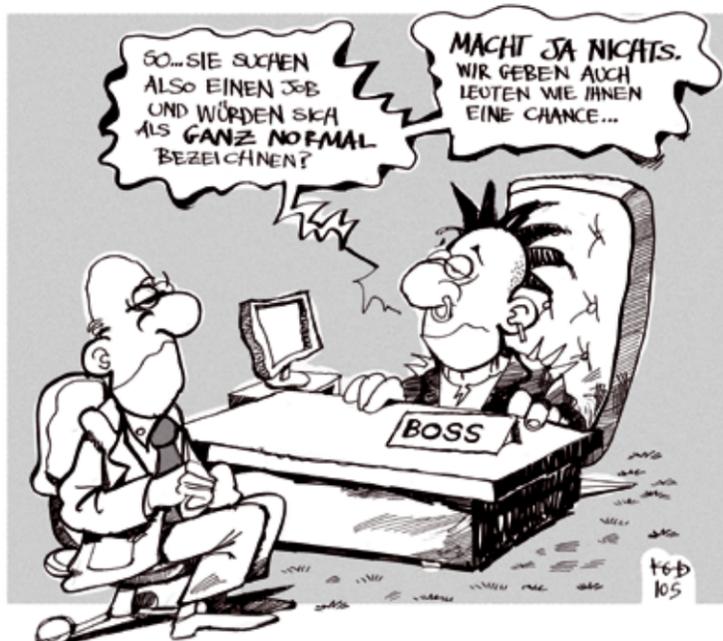


Wenn alle dieselbe Meinung hätten, gleich aussähen und an denselben Dingen Interesse fänden, wäre das Leben ziemlich langweilig.

der Frage, wer die Kosten der Krisenbekämpfung bezahlen soll. Dabei ist genug Überfluss in unserer Gesellschaft vorhanden.

Wenn die Wohlhabenden einen fairen Anteil an den Steuern zahlen, dann ist ausreichend Geld zur Budgetsanierung und

für Investitionen in Pflege, Bildung und den öffentlichen Verkehr da. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 9.



Geld für Männer, Emotionen für Frauen?

Eine Frau beginnt zeitgleich mit zwei Männern in einem Unternehmen zu arbeiten. Alle drei erfüllen vergleichbare Tätigkeiten. Nach Monaten erfährt die Frau, dass beide Kollegen Zulagen beziehen, die sie nicht erhält. Ihr Vorgesetzter meint dazu nur: „Sehen Sie das doch nicht so emotional!“ Details zu diesem Fall sind auf der Homepage der Gleichbehandlungsanwaltschaft nachzulesen.

Malus fürs Geschlecht. Erstmals seit 15 Jahren gibt es wieder einen Frauenbericht. Er belegt Schwarz auf Weiß, dass die Episode kein Einzelfall ist. Berei-

nigt man das Lohngefälle zwischen Frauen und Männern um Unterschiede wie Arbeitszeiten, Ausbildung, Beschäftigungsdauer usw., bleibt ein Verdienstunterschied von 18 Prozent übrig. Quasi ein „Malus fürs Frau-Sein“, der in vielen Betrieben bei der Einstufung und der Gewährung von Zulagen und Zuschlägen zur Anwendung kommt.

Ja zur Offenlegung. vida begrüßt deshalb die Maßnahmen zur Einkommenstransparenz, die ab 2011 schrittweise in Kraft treten. Die Betriebe müssen jährlich einen Einkommensbericht erstellen, der die durchschnittlichen Einkommen von Männern und

Frauen offenlegt. Es stimmt, die Maßnahme weist Lücken auf: Unternehmen mit weniger als 150 MitarbeiterInnen sind ausgenommen. Sanktionen für Betriebe, die die Offenlegung verweigern, fehlen. Dennoch, ein Anfang ist gemacht.

Reden übers Geld. Mussten bislang einzelne ArbeitnehmerInnen eine Benachteiligung nachweisen, sind nunmehr die ArbeitgeberInnen dran. Sie müssen sich alljährlich mit der Einkommensschere in ihrem Unternehmen auseinandersetzen und sachlich nicht begründbare Unterschiede beseitigen. (mf)



Anders sein und stolz darauf

Herr S. bucht für sich und seinen Partner ein Zimmer und bezahlt für drei Nächte im Voraus. Der Besitzer der Frühstückspension verwehrt dem schwulen Paar aber die letzte der bereits bezahlten Übernachtungen und eine Verlängerung des Aufenthalts. Zimmer frei, aber nicht für Schwule, meint er.

Kunde als König? Herr O. aus Nigeria arbeitet für eine Transportfirma. Bei der Abholung einer defekten Kaffeemaschine kommt es zu einer Verspätung. Die Kundin beschimpft ihn als „Scheiß Neger“ und beschwert sich bei der Firmenleitung. Die Firma entschuldigt sich – nicht bei Herrn O, sondern bei der Kundin. Herr O dagegen verliert den Job.

Jede/n kann es treffen. Menschen, die „anders“ sind, werden in unserer Gesellschaft häufig diskriminiert. Dabei ist es recht willkürlich, was als „anders“ angesehen wird. MigrantInnen, Ältere, Menschen mit Behinderung und viele mehr – die Liste derer, die ausgegrenzt werden, lässt sich beinahe beliebig fortsetzen.

Mutig sein. Vielfalt bereichert unsere Gesellschaft. Jeder und jede von uns ist einzigartig und damit „anders“. So wie wir uns Akzeptanz für uns selbst wünschen, sollten wir sie auch unseren Mitmenschen entgegenbringen. Nicht jenen, die „die anderen“ als Feindbild brauchen, sondern jenen, die offen aufeinander zugehen, gehört die Welt.

Rudolf Kaske
vida-Vorsitzender
rudolf.kaske@vida.at

Sportsgeist zum Staunen

Seit 1971 gibt es das Sportfest unserer Gewerkschaft für Menschen mit Behinderung. Menschen, für die Bewegung ihr „Lebenselixier“ ist.

Weltmeister aus Ybbs. „Kameradschaft, andere Menschen treffen und einfach Spaß haben an der Bewegung“, mit diese Worten beschreibt ein Weltmeister dieses Sportfest, das alle zwei Jahre stattfindet. Der ehemalige Eisenbahner August Widder erhielt 1975 in London bei der Weltmeisterschaft im Behindertensport die Goldmedaille im Diskuswurf. Der 66-jährige Niederösterreicher aus Ybbs an der Donau verlor vor mehr als 35 Jahren bei einem Arbeitsunfall beide Beine. Seither spielt er in der Versehrten-Sportgruppe St. Pölten in der Sitzball-Mannschaft und das mit Erfolg. „Wir konnten bereits zwei Meistertitel in der höchsten österreichischen Spielklasse gewinnen.“

Sportlich trotz Behinderung. „Das Tippen mit der linken

Hand wird zunehmend schwieriger, aber sonst versuche ich, so viel Sport als möglich zu betreiben“, erzählt Martin Geicsnek. Multiple Sklerose, eine unheilbare chronisch-entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems, wurde bei ihm 1996 diagnostiziert. Seinen Beruf als Informatiker im Rechenzentrum der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) kann er weiter ausüben, aber die Hobbys haben sich geändert. „Ich begann mit Sportarten, bei denen die Bewegungen linear nach vorne gerichtet sind. In meinem Fall Laufen, Radfahren und Schwimmen“, erklärt der 44-Jährige.

Anders im Denken. Bei den ÖBB ist Martin Behindertenvertrauensperson. Im Laufe der Jahre konnte er schon einigen behinderten KollegInnen helfen. „Sei es nun die Beschaffung von



v.l.: Loidolt; ÖBB DLG; R. Kaske; die Organisatoren des Sportfests W. Sohajek und R. Wohlgemuth; W. Haberzettl

Menschen mit Behinderung



Weltmeister August Widder beim Sitzball (links im Bild)

Behindertenparkplätzen vor dem Bürogebäude oder das Organisieren eines barrierefreien Zuganges zum Arbeitsplatz“, erzählt er. Seit Jahren betreut er einen Teil der TeilnehmerInnen beim Sportfest für Menschen mit Behinderung. „Ja, diese Menschen sind anders und zwar im Denken. Sie nutzen ihre eingeschränkte Bewegungsfreiheit mehr als viele Menschen, die keine körperliche Beeinträchtigung haben und das ist bewundernswert.“

patrick.nikitscher@vida.at

BESTELLTIPP



Jubiläumsband „20 Sportfeste für Menschen mit Behinderung“

Die Gruppe „Menschen mit Behinderung“ in der Gewerkschaft vida hat ein Sammelwerk mit den Beiträgen und vielen Fotos der bisherigen 20 Sportfeste herausgegeben. vida-Mitglieder können den Jubiläumsband beim Sprecher der Gruppe und Konzernbehindertenvertrauensperson bei den ÖBB Roman Wohlgemuth bestellen: 0664/6145 766, Tel.: 01/53 444 79-595, roman.wohlgemuth@vida.at.

Der Gewerkschaftstag naht...

vida-Mitglieder sind herzlich eingeladen, vor Ort mit dabei zu sein.



vida-Mitglieder bei einem Foto-Shooting für den Gewerkschaftstag – wer bei letzterem live dabei sein will, sollte sich rasch anmelden.

So schnell vergeht die Zeit. Im Dezember 2006 feierten wir die Gründung unserer Verkehrs- und Dienstleistungsgewerkschaft vida. Heuer, vom 9. bis 11. November, steht der erste „reguläre“ Gewerkschaftstag seit der vida-Gründung auf dem Programm.

Worum geht es? Beim Gewerkschaftstag wählen die Delegierten die bundesweiten Führungsgremien: den Vorsit-

zenden und die weiteren Mitglieder des Präsidiums, den Bundesvorstand und die Kontrollkommission. Ein wichtiger Punkt am Gewerkschaftstag ist

die politische Positionierung für die nächsten Jahre: Wie können wir in unserer Gesellschaft mehr Verteilungsgerechtigkeit erreichen? Welche

Maßnahmen braucht es, damit Arbeitsplätze und die soziale Sicherheit der Menschen wieder mehr zählen als der Profit? Und natürlich dient der Gewerkschaftstag auch dazu, Bilanz über die ersten Jahre von vida zu ziehen.

Mit dabei. Zum Thema Verteilungsgerechtigkeit konnte vida als Gastredner den Autor und Journalisten Robert Misik gewinnen – sein Beitrag ist für den Nachmittag des 10. November eingeplant. Mit einer kabarettistischen Einlage startet die Eröffnung des Gewerkschaftstages am 9. November. Ernsthaftige Diskussionen, aber auch Unterhaltung erwarten die TeilnehmerInnen des Gewerkschaftstages.

Kommen Sie hin! Am Gewerkschaftstag, der im Wiener Austria Center stattfindet, können vida-Mitglieder als ZuhörerInnen teilnehmen.

Die Tagungszeiten: 9. November Eröffnung: 17:30 bis 19:30 Uhr, 10. November 9.00 bis 18:00 Uhr, 11. November 9:00 bis 14:00 Uhr. Eine Anmeldung als ZuhörerIn ist bis 31. August erforderlich.

Rasch anmelden. Einfach ein E-Mail an gewerkschaftstag@vida.at schicken mit folgenden Daten: Name, Adresse, Mitgliedsnummer, E-Mail-Adresse und Tel-Nr, Kennwort: ZuhörerIn beim Gewerkschaftstag. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme.

martina.fassler@vida.at

vida

Homosexualität und Job

Selbstbewusster als vor 20 Jahren

vida im Gespräch mit Peter Traschkowitsch, dem Koordinator des vida-Projekts gegen Gewalt im Job, über die Situation von Lesben und Schwulen in unserer Arbeitswelt.



Peter Traschkowitsch

vida: Viele Lesben und Schwule scheuen sich auch heute noch vor einem Coming-out am Arbeitsplatz, weil sie Beleidigungen bis hin zu offener Diskriminierung befürchten. Was ist deine Einschätzung der Situation?

P. Traschkowitsch: Es hängt stark vom Umfeld ab, ob man im Job offen zu seiner Homosexualität stehen kann oder nicht – am Land ist es oft schwieriger als in der Stadt. Wenn ich die letzten 20 Jahre zurückblicke, so kann ich aber sagen, Homosexuelle treten heute viel selbstbewusster auf.

vida: Worauf führst du das zurück?

P. Traschkowitsch: Das ist ein Erfolg der Schwulen- und Lesbenbewegung. Es war gut, dass sich Promis öffentlich zu ihrer Homosexualität bekannten, wie Günter Tolar oder Klaus Wowereit. Wichtig ist auch, dass es seit 2004 ein gesetzliches Verbot der Diskriminierung von Lesben und Schwulen in der Arbeitswelt gibt.

vida: Gab es auf Basis dieses Gleichbehandlungsgesetzes schon ein Urteil?

P. Traschkowitsch: Ja, zum Beispiel klagte ein Salzburger LKW-Fahrer, der wegen seiner Homosexualität von zwei Lagerarbeitern einer Spedition immer wieder verspottet und ausgegrenzt wurde. Die Diskriminierer wurden zu Schadenersatz verurteilt. Diskriminierende Witze über die Homosexualität eines Kollegen oder einer Kollegin sind eine Form von Gewalt.

Bis in unserer Gesellschaft Homosexuelle und Transgender voll akzeptiert sind, ist es noch ein weiter Weg.

vida: Sind andere Länder, zum Beispiel Deutschland oder die Schweiz, da weiter?

P. Traschkowitsch: In vielen Unternehmen in Deutschland und der Schweiz wird Diversität groß geschrieben, zum Beispiel bei der Deutschen Bahn und bei den Schweizerischen Bundesbahnen. Dort gibt es eigene Anlaufstellen für Lesben und Schwule. Sie wurden von homosexuellen MitarbeiterInnen gegründet und werden von den Unternehmen unterstützt. In der Schweiz ist das Pink Rail, in Deutschland Rosa-Bahn. Bei den ÖBB gibt es das nicht. Dass Vielfalt ein Wert ist und die unterschiedlichen Eigenschaften der MitarbeiterInnen für die Firma von Nutzen sein können, erkennen mittlerweile aber auch manche Arbeitgeber in Österreich. Homophobie, also die Angst vor und die Verächtlichmachung von Homosexuellen ist aber in unserer Gesellschaft nach wie vor weit verbreitet.



Foto: Fotolia/Robert Kneschke

Diskriminierende Witze über die Homosexualität eines Kollegen oder eine Kollegin sind eine Form von Gewalt.

vida: Was kann man dem entgegensetzen?

P. Traschkowitsch: Zum einen die eigene Zivilcourage, wenn jemand wieder einmal ein Witzchen über die Schwulen reißt. Zum anderen braucht es Aufklärungsarbeit. An den Wiener Schulen ist da dank einer EU-Initiative schon einiges passiert.

Eine offensive Befassung mit dem Thema wünsche ich mir auch an den Berufsschulen, ebenso eine bundesweite Kampagne der Regierung Sie soll deutlich machen, dass Homophobie und überhaupt jegliche Form der Diskriminierung in unserer Gesellschaft keinen Platz hat.

martina.fassler@vida.at

WEBTIPP

Für Schüler, aber auch Lehrlinge: Broschüre „Bullying im Klassenzimmer. Wie du es bekämpfen kannst“ auf www.wien.gv.at/queerwien/handbuecher.htm

Anlaufstelle bei Diskriminierung: www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at

Recht und Hilfe

Wer diskriminiert, verletzt das Gesetz

Mit dem Gleichbehandlungsgesetz macht der Staat klar, dass die Benachteiligung von Homosexuellen in der Arbeitswelt kein Kavaliersdelikt ist.

Ein Mann bewirbt sich um einen Arbeitsplatz. Auf die Frage, warum er trotz seiner vorbildlichen Bewerbungsunterlagen den Job nicht bekommen habe, fällt die Meldung: „Das kann ich Ihnen schon sagen! Wie ich ihrer Facebookseite entnommen habe, sind Sie homosexuell und können daher nur für einen Mann arbeiten, der Männer liebt.“ Dieses Beispiel ist fiktiv – doch ähnliche Fälle kommen immer wieder vor.

Die Rechtslage. Die Diskriminierung einer Person wegen ihrer sexuellen Orientierung ist kein Kavaliersdelikt. Das Gleichbehandlungsgesetz enthält Bestimmungen, die eine

Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt verbieten bzw. mit Sanktionen belegen. Das Diskriminierungsverbot umfasst direkte und indirekte Diskriminierung sowie Belästigung und Mobbing. Es gilt für den privaten und öffentlichen Sektor und für alle Arten der Beschäftigung; neben ArbeitnehmerInnen sind auch selbstständig Beschäftigte erfasst.

Umfassender Schutz. Das Verbot der Benachteiligung betrifft sämtliche Arbeitsbedingungen, einschließlich Einstellung, Fortbildung, Beförderung, Kündigung, Entgelt sowie auch die Stellenausschreibung. Das Gesetz sieht eine Beweislast-



Foto: Fotolia/Irena Hrdikova

Den Job nicht bekommen, weil der Chef „Schwule nicht mag“? Am besten die Gleichbehandlungsanwaltschaft kontaktieren.

leichterung für das Opfer vor. Das Opfer muss daher lediglich glaubhaft machen, dass es auf Grund seiner sexuellen Orientierung diskriminiert wurde. Neben den arbeitsrechtlichen Ansprüchen stehen auch persönliche Schadenersatzansprüche zu. Opfer, die sich etwa mittels Klage wehren, sowie ZeugInnen, die in Verfahren aussagen, sind vor Repressalien durch den beklagten Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin geschützt. Diskriminiert ein Betrieb eine/n BewerberIn wegen der sexuellen Orientierung und kommt das Arbeitsverhältnis dadurch nicht zustande, hat der bzw. die Betroffene Anspruch auf Schadenersatz. Geltend machen muss man die Diskriminierung bei Gericht oder bei der Gleichbehandlungskommission innerhalb von sechs Monaten nach Ablehnung der Bewerbung.

Anlaufstellen. Im Falle einer Diskriminierung sollte man die diskriminierende Person höf-

lich, aber bestimmt darauf aufmerksam machen, dass dieses Verhalten unerwünscht ist – was zugegebenermaßen gerade bei Vorgesetzten nicht leicht ist. Kompetente AnsprechpartnerInnen, um Hilfe zu erhalten, sind BetriebsrätInnen, die Gewerkschaft sowie die Anwältin für Gleichbehandlung.

gertrude.oelmack@vida.at

INFO

Die Anwältin für die Gleichbehandlung ...

ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, des Alters oder der sexuellen Orientierung in der Arbeitswelt erreichen Sie unter
Tel.: +43/1/532 2868
Nulltarif 0800/206 119
E-Mail: gaw2@bka.gv.at
www.gleichbehandlungs-anwaltschaft.at

Couragierter Einsatz zahlt sich aus

Ein Betriebsrat ließ nicht locker: Mit Hilfe der Gewerkschaft konnte nach jahrelangen Konflikten nun eine Betriebsvereinbarung abgeschlossen werden.

Die Beschäftigten gingen mit Bauchweh zur Arbeit oder warfen gleich das Handtuch. Im südsteirischen Autobusunternehmen Weiss aus St. Georgen an der Stiefing herrschten über Jahre hinweg für die MitarbeiterInnen völlig unbefriedigende Zustände.

Vergiftetes Klima. 2006 wurde Raimund Schenk zum Betriebsratsvorsitzenden der Firma Weiss gewählt. Er bewies Courage und befand, dass dem vergifteten Betriebsklima endlich ein Ende gesetzt werden muss und die Beschäftigten zu

ihren Rechten kommen müssen. Es folgten Jahre der Auseinandersetzung mit der Unternehmensleitung. Unterstützt wurde Schenk dabei von der Gewerkschaft, was nicht unwesentlich zu einer Wende in diesem Fall beigetragen hat. „Es war mein Ziel, dass unsere berufliche Tätigkeit zu einwandfreien Bedingungen in Zukunft im Mittelpunkt stehen muss und nicht Streitereien mit der Unternehmensführung ohne Ende“, sagt Schenk.

Kursänderung. Heuer wurde im Unternehmen Weiss ein neuer Geschäftsführer bestellt, der



Im steirischen Busunternehmen Weiss konnten die Konflikte beigelegt werden: (v. l. n. r. im Bild.) Betriebsratsvorsitzender Raimund Schenk, der steirische ÖGB-Vorsitzende Horst Schachner, Weiss-Geschäftsführer Jakob Schlögl und vida-Landessekretär Walter Pferschy.



BEWEGTE ZEITEN

Liebe Kraftfahrerkolleginnen
Liebe Kraftfahrerkollegen!

Die Lebensgewerkschaft „vida“ vertritt die Interessen der Kraftfahrer/innen und Berufskraftfahrer/innen rund um den „Arbeitsplatz Straße“.

Die Lenker/innen selbst sind immer das schwächste Glied in einer Kette wirtschaftlicher Interessen. Wir - die Gewerkschaft „vida“ - veranstalten deshalb einen Aktionstag, bei dem Shopping und Familienerlebnis mit Information verbunden wird.

Aktuelle Themen wie etwa die Aus- und Weiterbildung für Bus- und LKW-Lenker/innen, digitales Kontrollgerät, Unfallverhütung, Auskunft über „erworbene Zeiten“ für die Pension ... stehen im Mittelpunkt dieser Informationsveranstaltung, die am Samstag, 26. Juni 2010, zwischen 11 und 16 Uhr, in der Shopping City 8055 Seiersberg, Office-Center, 3. Stock (Eingang B - Uhrturm), stattfindet.

Wir laden dich und interessierte Kollegery/innen zu dieser Veranstaltung sehr herzlich ein! Es geht um wichtige Informationen für dich und deine Zukunft ... schau vorbei!

WICHTIGE INFORMATIONSVERANSTALTUNG FÜR KRAFTFAHRERINNEN UND KRAFTFAHRER

ALV
POLIZEI
PV
TATORT ANGEHTPLATZ
GPI
WKO

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern und finanzieller Unterstützung des Fachvereines HTVAK Steiermark

FAMILIENTAG
shoppen & informieren
SAMSTAG
26. JUNI 2010
11 - 16 UHR

Nimm deine Familie mit, macht euch einen schönen Tag und hol dir wichtige Informationen!

Office-Center 3. Stock
Seiersberg

... MIT SICHERHEIT! ogb vida AK

eine Kursänderung vollzog und an einer für beide Seiten vertretbaren Lösung der Probleme stark interessiert war. „Ich wollte, dass im Betrieb Ruhe einkehrt und wieder korrekt gearbeitet werden kann“, betont der Geschäftsführer von Busreisen Weiss, Jakob Schlögl: „Die Situation erschien schon ziemlich verfahren. Letzen Endes haben sich aber alle Beteiligten aufgerafft, um konstruktiv eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung zu erarbeiten.“

Betriebsvereinbarung. Das positive Ergebnis war eine mittlerweile unterzeichnete Betriebsvereinbarung für die rund 60 Beschäftigten im Fahrdienst, in der alle früheren Streitpunkte klar geregelt sind. „Die Vereinbarung hat jetzt klar für beide Seiten ihre Vorteile“, unterstreicht der steirische ÖGB- und vida-Landesvorsitzende Horst Schachner. „Die Dienstnehmer sind jetzt nicht mehr nur in der Saison beschäftigt, sondern das Ziel ist ganzjährig. Der Dienstgeber hat dadurch konstant gute und verlässliche Mitarbeiter zur Verfügung“, so Schachner, der im Fall der Firma Weiss auch als Vermittler zwischen beiden Seiten fungierte.

Planbare Arbeitszeiten. Ein zentraler Punkt in der Betriebsvereinbarung ist der regelmäßige und zeitgerechte Aushang des Dienstplanes für den Lenkdienst, wodurch die Arbeit einfach besser überschaubar und planbarer ist, erklärt Betriebsratsvorsitzender Schenk. Gleichzeitig sei auch

die notwendige Flexibilität, die ein Unternehmen zum Wirtschaften braucht, durch die Betriebsvereinbarung gewährleistet. Für die korrekte Verrechnung der Arbeitszeit werde die Einsatzzeit herangezogen und mittels Schaublatt bzw. digitalem Kontrollgerät ausgewertet. Überstunden müssen bezahlt bzw. gutgeschrieben werden, wurde weiters fixiert. „Die Kollegen werden auf ihren kommenden Lohnzetteln positive Überraschungen erleben“, kündigt Schenk an.

Sichere Arbeitsplätze. „Aller Anfang ist schwer. Letztlich haben wir aber alle gemeinsam an einem Strang gezogen und es ist etwas Positives dabei herausgekommen. Passen der Lohnzettel und das Betriebs-

klima, passt auch die Dienstleistung. Schließlich sorgen zufriedene Mitarbeiter auch für zufriedene Kunden und diese sind Garanten für sichere Arbeitsplätze“, freut sich der Betriebsratsvorsitzende.

Teuer verkaufen. „Mit der Betriebsvereinbarung haben wir jetzt etwas erreicht, worauf beide Seiten in Zukunft aufbauen können, ergänzt vida-Landessekretär Walter Pferschy: „Ich will aber auch klarstellen, dass Gewerkschaften sicher keine Firmen kaputt machen wollen, schließlich geht es dabei um Arbeitsplätze. Aber wir wollen natürlich die Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen - das sind wir unseren Mitgliedern schuldig.“

hansjoerg.miethling@vida.at

INFO



Rat und Unterstützung für BerufskraftfahrerInnen

In der Steiermark:

vida-Landesorganisation Steiermark

Karl-Morre-Straße 32, 8020 Graz-Eggenberg

Telefon: 0316 7071-262, Fax: 0316 7071-336

E-Mail: steiermark@vida.at

Erreichbar mit der Straßenbahnlinie 7 oder den Autobuslinien 33 und 62, Haltestelle: Franz-Steiner-Gasse

Österreichweit:

vida-Bundesfachgruppe Straße

in der vida-Zentrale im „Catamaran“, Johann Böhm-Platz 1, 1020 Wien

Telefon: 01 53444 79 581, Fax: 01 53444 102 510

E-Mail: strasse@vida.at

Erreichbar mit der Linie U2, Haltestelle Stadion.

Dann weiter mit den Buslinien 77A oder 84A oder 80B bis Haltestelle Simon Wiesenthal Gasse

„Ein paar Leuten ein besseres Leben verschaffen ...“

Im vida-Interview spricht der Schauspieler Otto Tausig über seine Flucht vor Hitler, sein Bekenntnis zum Kommunismus im Nachkriegswien und seinen Einsatz gegen Kinderarbeit und für eine bessere Welt.

vida: Wer gegen den Strom schwimmt, bekommt im Nachhinein manchmal Ehrungen. In dem Moment, wenn man Zivilcourage zeigt, gilt das aber oft als lästige Wichtigtuerei, haben Sie einmal gesagt. Woher haben Sie den Mut genommen, stets zu Ihrer Haltung zu stehen?

O. Tausig: Das Leben hat mich dazu erzogen. Ich musste als Jugendlicher vor Hitler nach England flüchten, meine Eltern ans andere Ende der Welt. Da ist klar, dass ich mich jetzt für Jugendliche einsetze, die aus ihren Ländern zu uns kommen, weil sie dort verhungern oder verfolgt werden. In Indien habe ich das Elend gesehen, in dem viele Kinder leben. Sie werden ausgebeutet als Kinderarbeiter in Teppichfabriken und Steinbrüchen. Mit dem Entwicklungshilfeklub unterstütze ich Projekte vor Ort, um die Kinder da rauszuholen und in die Schule zu schicken. In einem Heim, das mit unseren Geldern finanziert wird, können sie Tischlern und schneidern lernen oder eine landwirtschaftliche Ausbildung bekommen, sodass sie eine Chance im Leben haben. Ich kann von meiner Pension wunderbar leben. Das Geld, das ich und auch meine Frau als Schauspieler verdienen, geht an Projekte in der Dritten Welt. Bei manchen Projekten hab ich mit der Gewerkschaft zusammengearbeitet, vor Jahrzehnten waren wir gemeinsam gegen die rassistische Regierung in Südafrika aktiv. Manchmal wurde ich aber auch schon von unserer Gewerkschaft enttäuscht. Trotzdem bin ich seit 1946, als ich nach Wien zurückkam, bei der Gewerkschaft. Schon davor, in England, war ich gewerkschaftlich tätig.

vida: Können Sie uns das genauer erzählen?

O. Tausig: Ich habe eine Zeit in einer Kriegsfabrik gearbeitet und dort als Betriebsrat die Firma organisiert. Eines Tages als ich an der Werkbank stand, ist

mir eingefallen, wie wir mehr produzieren könnten. Der Gewerkschaft hat das anfangs gar nicht gefallen, weil dadurch die Mindestmenge, die jeder Arbeiter zu produzieren hatte, erhöht wurde. Aber ich wollte etwas im Kampf gegen Hitler tun und war deshalb an der Mehrproduktion interessiert. Als Betriebsrat hab ich durchgesetzt, dass die Arbeiter für die Mehrproduktion einen Bonus bezahlt bekommen.

vida: Was hat Sie zu Ihrer Rückkehr nach Wien bewegt?

O. Tausig: Ich wollte immer zum Theater und Nestroy spielen. Und ich hab auch nicht eingesehen, dass dieses Land einem Hitler oder später auch einem Waldheim gehören sollte und mir nicht. Ich wollte mit-helfen, aus Österreich ein besseres, ein demokratischeres Land zu machen.

vida: Wie ist es Ihnen bei Ihrer Rückkehr ergangen?

O. Tausig: Zunächst war es nicht einfach. Meine Eltern hatten eine schöne Bürgerwohnung auf der Favoritenstraße gehabt. Als ich mit meiner Gattin zurückkam, lebte dort ein Schneiderehepaar mit drei Kindern. Also hab ich mich umgedreht und bin zurück auf das Matratzenlager in der Pfeilgasse gegangen, wo wir geschlafen haben. Beim Aufmarsch zum 1. Mai haben wir zufällig einen Freund von früher getroffen, der hatte eine große Wohnung und so haben wir bei ihm ein Zimmer bekommen.

vida: Im Wien der Nachkriegszeit sind Sie zu Ihrer kommunistischen Gesinnung gestanden, obwohl Ihnen das einige berufliche Nachteile gebracht hat. Wie sind Sie zum Kommunismus gekommen?

O. Tausig: Als ich nach England kam, war ich 16 Jahre. Ich wollte eine gerechtere Gesellschaft und der Marxismus hat mir da eingeleuchtet. Dazu kommt, dass die, die am konse-



Otto Tausig beim vida-Interview über sein Leben, seinen Einsatz gegen Kinderarbeit in Indien und über die Wirtschaftskrise.

quentesten gegen Hitler waren, die Kommunisten waren. Ich hab an den Kommunismus geglaubt, bis man hörte, was Stalin angerichtet hat. Auch in der DDR, in der ich eine Zeit lebte, hat mir gar nicht gefallen, was dort für ein Regime herrschte. Ich bin dann noch in der Partei geblieben, weil ich auf eine Art Dubcek-Kommunismus hoffte. Als das auch nicht stattgefunden hat, hab ich mich getrennt. Quasi aus Verzweiflung war ich dann meine eigene Partei, indem ich mich zuerst bei Amnesty engagierte, um politisch Verfolgte zu unterstützen und nun im Rahmen des Entwicklungshilfeklubs. Dabei weiß ich natürlich, dass ich die Welt allein nicht verändern werde, aber ein paar Leuten ein besseres Leben zu verschaffen, das gelingt einem schon.

vida: Wie schätzen Sie die Maßnahmen ein, die nun wegen der Wirtschaftskrise ergriffen werden?

O. Tausig: Wenn es heißt, wir haben über unsere Verhältnisse gelebt, dann ist das eine Riesenverwirrung. Denn wer hat denn über seine Verhält-

nisse gelebt? Doch nicht die Obdachlosen oder die Arbeitslosen, sondern die, die sowieso schon so viel Geld haben, dass sie nicht wissen, was sie damit machen sollen. Interessant finde ich, dass jetzt sogar manche Banken sagen, dass etwas gegen die Hedgefonds gemacht werden muss. Es ist begrüßenswert, wenn wirklich etwas gegen die Hedgefonds unternommen wird. Bei all diesen Maßnahmen geht es aber nur darum, das System, in dem wir leben, zu erhalten: Es geht nicht darum, dass es den Leuten besser gehen soll als früher. Wir müssen noch draufkommen, wie wir ein System gestalten können, dass mehr Gerechtigkeit in der Welt schafft.

martina.fassler@vida.at

BUCHTIPP



Kasperl, Kummerl, Jud. Eine Lebensgeschichte von Otto Tausig

Verlag Mandelbaum, ISBN 978 - 85476-333-8, erhältlich direkt beim Entwicklungshilfeklub um 20 Euro.

INFO

Unterstützen Sie den Entwicklungshilfeklub

1020 Wien, Böcklinstraße 44
Kontonummer: Erste Bank, 31005405150, BLZ 20111
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Registrierungsnummer: SO 1207
Tel: 01/720 51 50, E-Mail: office@eh-klub.at, www.eh-klub.at

Ausbildung mit Jobgarantie in der Zukunftsbranche Pflege

Arbeitsuchend in Wien? Derzeit sucht der waff HeimhelferInnen. Das Besondere: Bereits bei Beginn der Ausbildung gibt es einen fixen Job.

Der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds gilt als kompetenter Ansprechpartner im Bereich Weiterbildung und unterstützt sowohl Beschäftigte als auch Arbeitsuchende bei ihrem beruflichen Weiterkommen. Darüber hinaus bietet der waff eine Reihe spezifischer arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für die Zielgruppe MigrantInnen.

Neuer Job. Farahnaz Amirnia hat diese Chance genutzt und die vom waff geförderte Ausbildung zur Heimhelferin absolviert. Gleich nach Ende der dreieinhalbmonatigen Ausbildung wurde sie im Juni 2007 von der Caritas Socialis übernommen. Seitdem ist die gebürtige Perserin, die seit 20 Jahren in Österreich lebt, in der Heimhilfe tätig und unterstützt Menschen, die sich aufgrund ihres Alters oder wegen einer Krankheit nicht selbst versorgen können.

Viele Aufgaben. Der Beruf sei gleichzeitig ihre Berufung, erzählt die dreifache Mutter: „Ich helfe meinen KlientInnen dabei, den Haushalt zu führen und die Herausforderungen des täglichen Lebens zu meistern.“ Der Aufgabenbereich sei sehr abwechslungsreich: Waschen und Baden gehöre ebenso dazu wie das Zubereiten von Mahlzeiten, das Einkaufen oder Aufräumen. Und auch die Bedürfnisse der KlientInnen wären höchst unterschiedlich: „Man muss sich auf jeden Klienten oder jede Klientin neu einstellen und an die jeweilige Situation anpassen“, erzählt Amirnia. Dazu gehöre eine gehörige Portion Empathie, aber auch Ausdauer. Die engagierte Heimhelferin schätzt, trotz anstrengender Teildienste, die Flexibilität, die ihr der Job bietet, und die Zeit, die ihr dadurch für die Nachmittagsbetreuung ihrer Kinder bleibt.

Fixer Job. Das Programm Pflege- und Sozialberufe steht generell allen arbeitslos gemeldeten WienerInnen, die an einer Ausbildung in diesem Bereich interessiert sind, offen. Das Besondere daran ist, dass die TeilnehmerInnen bereits vor Ausbildungsbeginn von einem der mehr als zehn Kooperationspartner des waff eine fixe Einstellzusage bekommen.

Zukunftsbranche. Derzeit sind im Bereich Pflege und Betreuung in Österreich zwischen 60.000 und 80.000 Personen tätig, allein 18.000 davon im

Gesundheits- und Sozialbereich in Wien. Diese Menschen arbeiten in den städtischen Spitälern und Pflegehäusern, in den „Häusern zum Leben“ sowie in den ambulanten und mobilen Diensten in Wien. Zumindest 70 Prozent, in manchen Bereichen bis zu 90 Prozent davon sind Frauen. „Da wir es insgesamt mit einer älter werdenden Gesellschaft zu

tun haben und heute viel mehr Personen ein höheres Lebensalter erreichen als noch vor ein paar Jahrzehnten, steigt auch der Bedarf an Betreuung und Pflege stark an“, erklärt vida-Bundesgeschäftsführer und waff-Vorstandsvorsitzender Norbert Bacher-Lagler.

Programm. Der waff fördert mit dem Programm Pflege- und Sozialberufe die Ausbildung zum/zur HeimhelferIn (dreieinhalb Monate bzw. 400 Stunden) sowie zum/zur diplomierten Gesundheits- und KrankenpflegerIn (drei Jahre). Der Erfolg basiert auf der gezielten Zusammenarbeit aller Beteiligten: dem waff, dem AMS Wien und den beteiligten Unternehmen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich.

Kostenlos. Dabei unterstützt der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds die Unternehmen bei der Personalsuche und -vorauswahl, betreut die Stiftungen, im Rahmen derer die TeilnehmerInnen ihre Ausbildung absolvieren und fördert die Kosten der Ausbildung. Das AMS Wien finanziert die Kosten der Lebenshaltung während der Ausbildung. Und die beteiligten Unternehmen bieten danach vollversicherte und dauerhafte Dienstverhältnisse und bezahlen den restlichen Teil der Ausbildungskosten. Die gesamte Ausbildung ist für die TeilnehmerInnen kostenlos.

Unsere Gesellschaft wird älter und der Bedarf an Betreuung und Pflege steigt weiter an.

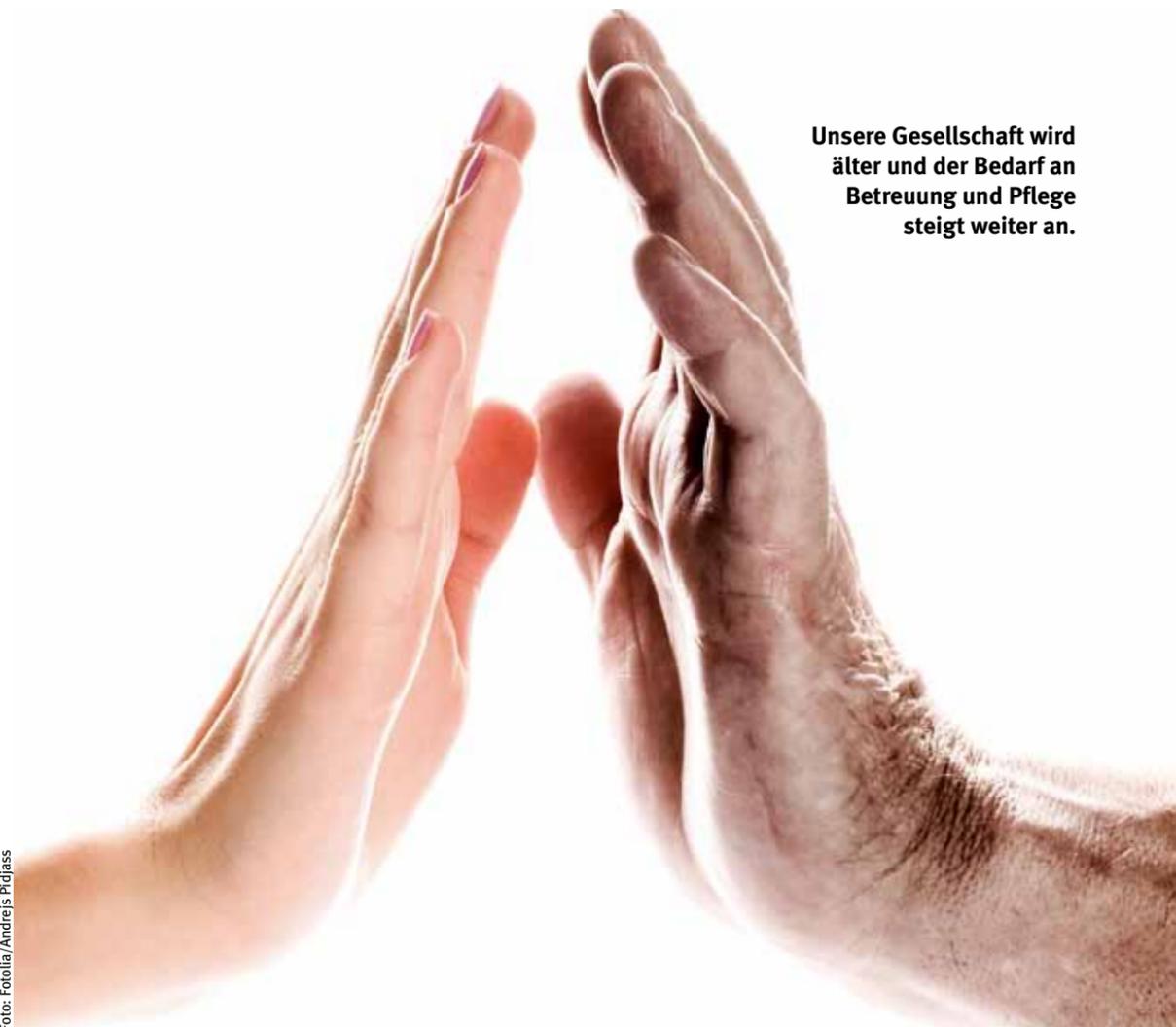


Foto: Fotolia/Andrejs Pridjass

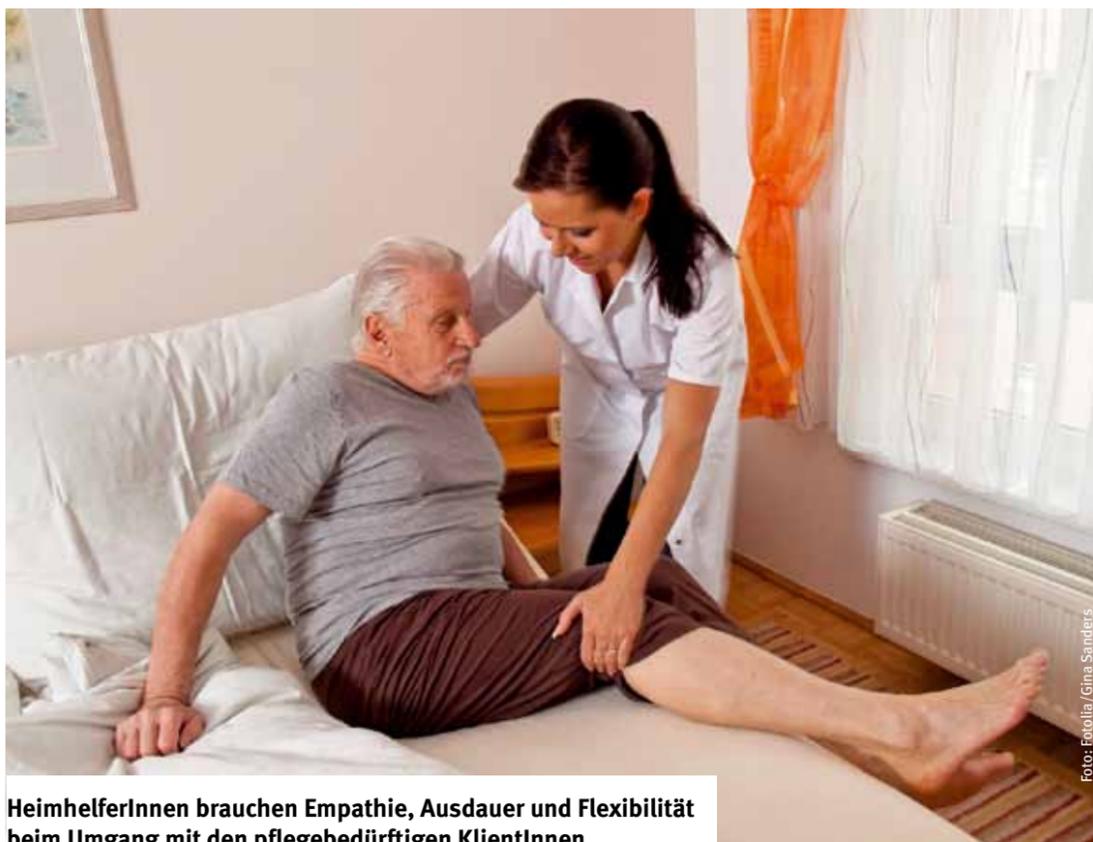


Foto: Fotolia/Gina Sanders

HeimhelferInnen brauchen Empathie, Ausdauer und Flexibilität beim Umgang mit den pflegebedürftigen KlientInnen.

INFO 

Mehr Infos zum Programm Pflege- und Sozialberufe
waff - Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds
Tel. 01/217 48 - 777
<http://pflegeberufe.waff.at>

ines.schmied@vida.at

Aktiv für ein friedliches Miteinander

Ashanti sind **nicht nur Nüsse**

Der Kinderbuchautor Patrick Addai bringt Kindern mit Lesungen seine Heimat Ghana näher. Das Programm hilft Vorurteile und Ängste abzubauen.

Schwarze fallen in einer weißen Gesellschaft auf. So wie Patrick K. Addai, ein Ashanti-Prinz aus Ghana. Das Studium führte den damals 20-Jährigen 1990 nach Österreich. In Linz kam er in Kontakt mit dem Theater des Kindes. Dort wirkte er einige Jahre als Schauspieler und Autor, unter anderem in seinem Stück „Das Geheimnis im Spiegel“, welches 150 Mal aufgeführt wurde, sowohl in Linz als auch in Deutschland, der Schweiz und der Türkei. 2004 war er in dem Stück „Fremde Strangers.“ von Joshua Sobol im Theater in der Drachengasse in Wien zu sehen.

Märchen verbinden. Als Kulturreferent besuchte Patrick Addai in den vergangenen Jahren zahlreiche Schulen und Kindergärten und erzählte Geschichten aus seiner Heimat unter dem Titel „Ashanti sind nicht nur Nüsse“ – denn Ghana lebt vom Anbau dieser Erdnüsse. Vor zehn Jahren begann Addai diese Geschichten unter dem Titel „Die Großmutter übernimmt das Fernsehen“ zu



veröffentlichen. Dieses Erstlingswerk ist bereits in fünfter Auflage im Eigenverlag erschienen. In seinen Büchern greift er auf alte Märchen seiner eigenen Großmutter zurück und versucht afrikanische Traditionen und Kulturen bekannter und verständlicher zu machen, denn „Afrika ist nicht nur Hunger und Not, sondern auch reich an kulturellen Schätzen“ schwärmt der Mann aus Ghana. Der gesamte Erlös der Bücher fließt in Charity-Projekte, unter anderem auch in die Welthungerhilfe für Ghana, deren Kulturbotschafter Patrick Addai ist.

Mitmachen erwünscht. Auf seinen Lesereisen, die ihn mittlerweile quer durch Europa führen, werden diese selbstverfassten Erzählungen mit Trommeln, Tanz und großer Ausdruckskraft untermalt und er zieht dadurch Kinder – aber auch Erwachsene – voll



Patrick Addai untermalt seine Märchen mit Trommeln, Gesang und auch Tanz – den Kindern gefällt's.

in seinen Bann. Mit Kulleraugen und schwungvollen Bewegungen bringt er seine Zuhörer zum Lachen, ja er animiert zum Mitmachen. Durch Fragen bezieht er sein Publikum mit ein, was volle Aufmerksamkeit erfordert.

Perfektes Deutsch. Auch nach 20 Jahren in Österreich denkt Patrick Addai noch immer in seiner Heimatsprache, aber die Geschichten bringt er in perfektem Deutsch zu Papier. Zu Beginn seines Studiums haben ihm die MitstudentInnen die

Vorlesungen an der Uni noch ins Englische übersetzt – das ist heute nicht mehr notwendig. „Ich habe von Anfang an in Deutsch geschrieben“, sagt der Autor und Musiker. Sehr schwer war und ist es, die Sprichwörter zu übersetzen, dadurch entstehen Sprüche wie „Der Hahn, der am Morgen kräht, gehört nur einer Familie. Doch seine Stimme ist das Eigentum der ganzen Nachbarschaft.“ Auf meine Frage, ob er wieder in seine Heimat zurückkehrt, hat mir Patrick ebenfalls mit einem Sprichwort

aus Ghana geantwortet: „Wenn ein Vogel stirbt, dann kommt er irgendwann zu Mutter Erde.“

andrea.leidinger@vida.at

WEBTIPP

Wer mehr über den afrikanischen Prinz erfahren möchte, hier der Link zu seiner Homepage:
<http://www.adinkra.at/index.html>

Finanzmarktregulierung

Die mühsame Bändigung der **Hedgefonds**

Vor beinahe zwei Jahren, nach Ausbruch der Finanzkrise, versprach die EU-Kommission eine Regulierung von Hedgefonds, Private Equity Fonds und Co. vida fragte die Gewerkschafterin und EU-Abgeordneten Evelyn Regner, warum eine Regulierung noch immer auf sich warten lässt.



Foto: Fotolia / Jose Manuel Gelpi

vida: Die Hedgefonds feiern wieder Rekorderlöse, ihre Manager kassieren fette Boni und auch bei den Spekulationen gegen den Euro haben sie die Finger mit im Spiel. Regulierung gibt es nach wie vor keine. Warum nicht?

E. Regner: Hinter den Hedgefonds und den Private-Equity-Fonds steckt eine ganze Branche, die sehr groß ist und die viele Verbündete in der Politik hat. Dazu kommt, dass die Lobbyisten der Branche überall lancieren, sie wären nicht schuld an der Finanzkrise gewesen, sondern die Banken. Deshalb, so die Argumentation, dürften die Hedgefonds und die Private-Equity-Fonds auch nicht „zu streng“ reguliert werden. Dabei haben die spekulativen Investmentfonds die Finanzkrise massiv verstärkt und bei der Griechenland-Krise ebenfalls kräftig mitspekuliert und abkassiert. Als dritten Grund sehe ich dann noch, dass es bislang keinen Feuerlöschmechanismus inner-

halb der EU gibt. Beim Bankenrettungspaket gab es den Willen der Regierungen, gemeinsam zu handeln, deshalb ging es rasch. Wenn es diesen Willen nicht gibt, dauert der Gesetzgebungsprozess auf EU-Ebene einige Zeit.

vida: Was sind deine Kritikpunkte am Entwurf der EU-Kommission zur Regulierung der Hedgefonds?

E. Regner: Bedenklich ist, dass der Entwurf keine lückenlose Regulierung vorsieht. „Kleinere“ Fonds mit Vermögen von unter 100 Millionen (!) sollen von der Regulierung ausgenommen werden. Registrieren lassen müssten sich nach dem Entwurf der Kommission zudem nur die Fondsmanager, nicht die Fonds selber. Auch die Haftungsregeln sind nicht streng genug. Das Europäische Parlament möchte diese Schwachstellen beseitigen. Zusätzlich sollen die Vorschriften nicht nur für Fonds gelten, die in der EU ihren Sitz haben, sondern für alle, die in

den EU-Raum hineinagieren. Sonst sitzt der Fondsmanager in London, der Fonds ist in Barbados beheimatet und an den Zuständen ändert sich nichts.

vida: Wer sind die größten Bremsen bei der Verschärfung der Spielregeln?

E. Regner: Großbritannien und generell die Finanzbranche.

vida: Bis wann wird es eine EU-weite Regulierung geben?

E. Regner: Ich hoffe, dass die Richtlinie im Juli beschlossen wird, weil es ganz wichtig ist, dass es endlich Schranken für die Hedgefonds-Industrie gibt. Im EU-Parlament gibt es eine breite Mehrheit für eine rasche und lückenlose Regulierung. Genau so wichtig ist, dass die Regeln schnell in Kraft treten, also innerhalb weniger Wochen nach der Beschlussfassung und nicht erst in zwei, drei Jahren.

martina.fassler@vida.at

ÖBB-Lehrlinge hinterlassen Spuren

16 Lehrlinge der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) haben sich auf die Spuren der „Mühlviertler Hasenjagd“ begeben und sich mit dem Thema „Zivilcourage“ beschäftigt.

Viele von uns kennen das Konzentrationslager Mauthausen durch eine Exkursion mit der eigenen Schulklasse. Dabei lässt man sich die schrecklichen Ereignisse von einer anderen Person erzählen. Nicht so 16 Lehrlinge der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB). Am 2. Februar 2010 haben sie sich die Geschichte „erwandert“. Ihre Eindrücke und die Auseinandersetzung mit dem Thema „Zivilcourage heute“ haben sie in einem Film und einer Zeitung festgehalten. Höhepunkt des Jugendprojektes war die Präsentation dieser Werke im Rahmen des jährlichen Gedenktages gegen Gewalt und Rassismus im österreichischen Parlament am 5. Mai 2010.

Zivilcourage heute. Die Jugendlichen haben sich Gedanken gemacht, wie es überhaupt zu den grauenhaften Tagen des Nationalsozialismus kommen konnte. „Gerade weil es den Menschen so schlecht gegangen ist, wollten sie Adolf Hitler glauben. Dadurch waren sie leicht zu manipulieren“, erklärt der 18-jährige Gerald Schwarzenberger von der ÖBB-Lehrwerkstätte Salzburg. In Bezug auf heute sind sich die Jugendlichen einig, dass jeder im täglichen Leben gefordert ist, Zivilcourage zu zeigen. „Nicht alles glauben, was man irgendwo aufschnappt, sondern hinterfragen und eine eigene Meinung bilden und im Alltag Diskriminierte vor Übergriffen und Beschimpfungen

schützen“, meint der 19-jährige Thomas Mold aus der ÖBB-Lehrwerkstätte St. Pölten und bringt es auf den Punkt: „Hinschauen, wach sein, mit offenem Blick durch die Welt gehen, Mut beweisen und handeln.“

patrick.nikitscher@vida.at



Die engagierten ÖBB-Lehrlinge Gerald Schwarzenberger und Thomas Mold.

WEBTIPP

Den Film der ÖBB-Lehrlinge und die Zeitung gibt es auf www.demokratiewerkstatt.at im Bereich „wissen & fragen“.

INFO

Die so genannte „Mühlviertler Hasenjagd“ war ein Kriegsverbrechen im nationalsozialistischen Österreich, bei dem im Februar 1945 nationalsozialistische Verbände sowie Soldaten und Zivilisten entflozene sowjetische Häftlinge nach einem Großausbruch aus dem Konzentrationslager Mauthausen im Mühlviertel in Oberösterreich „jagten“ und ermordeten. Von der Schutzstaffel (SS) wurde diese Menschenjagd später „Mühlviertler Hasenjagd“ genannt.

Zivilcourage-Trainings

Junger Mut zum Handeln

Damit Jugendliche in Alltagssituationen den Mut aufbringen, Zivilcourage zu zeigen, werden vom Mauthausen Komitee Österreich „Zivilcourage-Trainings“ angeboten.

Die Mehrheit der Jugendlichen will anderen Menschen helfen, die gehänselt und beschimpft werden, aber bringt dafür nicht den Mut auf. In unserem Training soll ihnen diese Angst genommen werden“, erklärt der Vorsitzende des Mauthausen Komitees Österreich Willi Mernyi. Seit April bietet das Mauthausen Komitee

Trainings für SchülerInnen und Lehrlinge ab der 10. Schulstufe. Es wird vermittelt, was man in diskriminierenden Situationen tun kann und wo die eigenen Grenzen liegen.

Die Zivilcourage-Trainings werden in ganz Österreich durchgeführt und sind unter www.zivilcourage.at buchbar.



Zivilcourage-Training: gemeinsam gegen „Alltags-Rassismus“

BUCHTIPP

Buch über Nazi-Codes: Rechtsextrem

Die rechte Szene wird in der Kommunikation immer professioneller und bedient sich spezieller Symbole für Eingeweihte. Ein Buch des Mauthausen Komitees klärt darüber auf.

Buchbestellung

Das Buch „Rechtsextrem“ kann bestellt werden unter: www.oegbverlag.at



@ zeitschrift@vida.at

Schreiben Sie uns, wie Ihnen die vida-Zeitschrift gefällt.

- Wir freuen uns
- über Ihre Rückmeldungen,
 - über Tipps und
 - Anregungen.

Schreiben Sie ein E-Mail an:

zeitschrift@vida.at

Oder per Post an die:

Gewerkschaft vida
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Johann Böhm-Platz 1, 1020 Wien

Impressum

Herausgeber: ÖGB, Gewerkschaft vida, Johann Böhm-Platz 1, 1020 Wien

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel. 01/662 32 96 - 39744, Fax 01/662 32 96 - 39793, E-Mail: renate.wimmer@oegbverlag.at, [www: http://www.oegbverlag.at](http://www.oegbverlag.at).

Hersteller: Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfel, Bickfordstraße 21

Herstellungsort: Neudörfel

Redaktionsteam dieser Ausgabe: Martina Fassler (Chefredaktion, mf), Andrea Leidinger, Hansjörg Miethling, Patrick Nikitscher, Gertrude Oelmack, Maria Ostermann, Ines Schmied, Rudolf Srba, Marion Tobola, Alice Wittig.

Grafik: Peter-Paul Waltenberger, ÖGB-Verlag.

Redaktionsadresse: Gewerkschaft vida, Johann Böhm-Platz 1, 1020 Wien, zeitschrift@vida.at, Tel: 01/53444 79 265.

DVR-Nr.: 0046655. **ZVR:** 576 439 352

KUNDENSERVICE

WIR SCHAUEN AUF IHR GELD!

Und bieten Ihnen von günstiger Finanzierung über ertragreiche Veranlagung und attraktive Vorsorge bis zum kostenlosen Konto das ideale SPARDA Angebot.

Nähere Informationen erhalten Sie direkt in der SPARDA Bank:
1020 Wien, Nordbahnstraße 5
Telefon 01 / 214 24 51
Basa 880 / 241 88
spardawien@spardawien.at

TOP-ANGEBOTE

www.spardawien.at

SPARDA BANK

EINE MARKE DER BAWAG PSK

topinfo vida

www.vida.at

Verkehr

Seite 10-11

Soziale, Persönliche Dienste
und Gesundheitsberufe

Seite 12-13

Private
Dienstleistungen

Seite 14-15

Eine Frage der **Fairteilung**

Wege aus der Krise. Ein neues Bündnis in Österreich bittet Reiche zur Kasse. Damit der Überfluss endlich besteuert und in die Zukunft aller investiert wird.



Herr K. ist einer von mehr als 300.000 Menschen in Österreich, die derzeit keinen Job haben. Seine Frau H. hat zwar noch einen, muss aber zunehmend unbezahlte Überstunden leisten. Schließlich gilt es zwei Kinder zu versorgen. Vielen Menschen in unserem Land geht es so. Aber nicht allen. Herr W. zum Beispiel zählt zu jenen 10 Prozent der heimischen Bevölkerung, die knapp 60 Prozent des gesamten Vermögens besitzen und somit zumindest nicht mit Geldsorgen konfrontiert sind. Hinzu kommt, dass diese Vermögen sehr gering besteuert sind. Daher tragen Arbeitseinkommen, wie jenes von Frau H. einen immer größeren Teil der Steuerlast.



„Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen würden der gesamten Bevölkerung schaden. Die Leistungen in diesem Bereich und deren hochqualifizierte Berufsgruppen sind Ausdruck unseres höchsten Gutes, der Gesundheit.“

Helga Marinovic,
Betriebsratsvorsitzende
St. Josef Krankenhaus GmbH

Schiefelage. Schuld an der Misere ist ein Wirtschaftssystem, das auf Gewinnstreben, Konkurrenz und Wachstumszwang beruht – aber nicht vor Krisen gefeit ist. Wer soll nun die Zeche zahlen? Zu befürchten ist, dass die BürgerInnen zur Kasse gebeten werden. Schließlich sollen Sparpakete und Massensteuern die Budgetlöcher stopfen. Dabei fließen die Gewinne weiterhin in die Hände weniger. Unangestastet bleiben Vermögen und der Finanzsektor. Dass dieser Weg nicht aus der Krise führen kann, ist sich ein Bündnis zivilgesellschaftlicher Organisationen sicher. Die Armutskonferenz, Attac Österreich, GLOBAL 2000, Greenpeace, Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung

Österreich, PRO-GE, SOS Mitmensch und vida arbeiten gemeinsam an alternativen Wegen aus der Krise. Der Titel der gemeinsamen Kampagne: Überfluss besteuern, in die Zukunft investieren.

Fair steuern. 13,4 Milliarden Euro können gewonnen werden, wenn man den Überfluss in unserem Land besteuert, rechnet das Bündnis vor. Dieses Geld soll aber nicht nur das Budgetdefizit reduzieren, sondern vor allem in die Zukunft fließen. Für bessere Bildung, Pflege und Gesundheitsversorgung. Für nachhaltige Mobilität und erneuerbare Energien. Für lokale und globale Armutsbekämpfung. Für knapp 250.000 neue Jobs. Schließlich bedeutet jetzt zu sparen, noch



„Wird in den öffentlichen Verkehr investiert, bringt das viele Vorteile für uns alle. Wir sind nicht nur mobiler, es entstehen auch neue Arbeitsplätze und die Umwelt wird geschont.“

Wilhelm Paar, BR Vorsitzender
und Zentralbetriebsrat in der
ÖBB-Personenverkehr AG

mehr Menschen in die Arbeitslosigkeit und Armut zu stürzen. Und das geht schnell, weiß Sozialexperte Martin Schenk von der Armutskonferenz: „Das Risiko durch soziale Netze zu fallen ist gestiegen und wird auch vor dem Hintergrund der anhaltenden Wirtschaftskrise weiter zunehmen.“

Ausweg. Wie kommen wir nun aus der Krise? „Wir müssen die soziale Schere schließen, die nach Wirtschaftskrisen erfahrungsgemäß immer größer wird“, erklärt Martin Schenk. Um aktiv gegenzusteuern, gäbe es viele Instrumente: zum Beispiel eine Mindestsicherung, die zum Leben reicht, Jobs mit angemessenen Löhnen und Investitionen in Bildung, Wohnen und soziale Dienstleistungen.

Soziales Netz.

Derzeit leben knapp eine Million Menschen in Österreich mit einem Einkommen unter der Armutsgrenze. vida-Wirtschaftsexpertin Anna Daimler dazu: „Ein sicheres soziales Netz ist ganz wichtig, nicht nur in Krisenzeiten. Angesichts der Alterung unserer Gesellschaft sind auch hier Investitionen unumgänglich. Eine Sozial- und Gesundheitsoffensive ist dringend nötig.“ Die Zahlen sprechen für sich: Mit der von vida schon seit längerem mit Nachdruck geforderten Sozialmilliarde könnten rund 20.000 Jobs im Bereich Gesundheit und Soziales geschaffen werden. Martin Schenk ergänzt: „Österreich liegt mit seinen Sozialdienstleistungen unter dem EU-Durchschnitt sowohl bei der Pflege als auch bei der Kinderbetreuung.“ Hier gäbe es viel Potential, das leider brach liegt.

Anna Daimler ergänzt: „Massensteuern und Sparmaßnahmen bei der Bevölkerung sind nicht zielführend und auch nicht notwendig. Sofern ein kleiner Teil der Bevölkerung endlich seinen Beitrag zur Finanzierung der Staatsausgaben leistet.“ Öffentlicher Verkehr, ein qualitativ hochwertiges Gesundheits-, Pflege- und Betreuungsangebot sowie Zugang zu Bildung müssten in einem der reichsten Länder der Welt für alle möglich sein!

marion.tobola@vida.at

INFO



Überfluss besteuern durch	Mrd. Euro / Jahr
Einführung einer Vermögenssteuer	3,5
progressive Erbschafts- und Schenkungssteuer	1,2
Einführung einer Stiftungssteuer	0,8
Abschaffung von Steuerprivilegien bei Kapitaleinkommen	1,4
Abschaffung von Steuerprivilegien bei Kapitalgesellschaften	1,0
Einführung von Ökosteuern, die der Umwelt nützen	2,5
wirksame Bankenrettungsabgabe	1,3
Finanztransaktionssteuer: EU- oder österreichweit	1,7
Steuern Gesamt	13,4

WEBTIPP



Erfahren Sie mehr über das Bündnis.
www.wege-aus-der-krise.at



VAEB



Kommentar

ÖBB: Motive der Hetzer

Wie schon im Jahr 2003 trampelt die ÖVP öffentlich auf den ÖBB und ihren Beschäftigten herum – allen voran Finanzstaatssekretär Reinhold Lopatka und zuletzt auch Vizekanzler Josef Pröll. Dabei wird mit dem Dampfhammer a la Kukacka vorgegangen, Fakten werden verdreht, wie es der ÖVP gerade passt.

Die Balken biegen sich. Egal ob es sich dabei um die bereits seit Jahren reformierten und sich in einer Übergangsphase befindlichen EisenbahnerInnenpensionen oder um die Nebengebühren handelt – die ÖVP lügt, dass sich die Balken biegen – Hauptsache es schadet uns EisenbahnerInnen. Bundeskanzler Werner Faymann hat dazu klargestellt: „Wir lassen die ÖBB nicht zerschlagen und wir lassen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht jeden Tag beschimpfen.“

Doppelzüngigkeiten. Wahr ist, dass die ÖBB-Reform 2003 der schwarz-blauen Regierung das Chaos, welches die ÖVP heute kritisiert, erst ermöglicht hat: die höchste Zahl an bestbezahlten Managerposten aller Zeiten, teure Doppelgleisigkeiten, Bonuszahlungen, Frühpensionierungsexzesse und „Kopfprämien“ sowie Spekulationsverluste in dreistelliger Millionenhöhe.

Verdrehte Tatsachen. Vor Unwahrheiten schreckt die „Volkspartei“ auch nicht zurück, wenn sie ihre Forderung nach

einer Reduktion der ArbeitnehmervertreterInnen bei den ÖBB erhebt. Da fragt man sich, ob Lopatka die Grundrechnungsarten nicht geläufig sind oder ob er wieder einmal bewusst zur Lüge greift. Denn die Zahl der BetriebsrätInnen bei den ÖBB bewegt sich exakt im Rahmen der strengen Vorgaben des Arbeitsverfassungsgesetzes und hält somit jedweder rechtlichen Prüfung stand.

Kampagne pro Bahn. Die Strategie der ÖVP ist durchschaubar und heißt „Privatisierung“. Die ÖBB sollen das gleiche Schicksal wie die AUA erleiden. Heute wie gestern sind Lopatka & Co. auf eine Verscherbelung der ÖBB-Güterverkehrstochter RCA aus. Es ist deshalb wichtig, unsere Kampagne „Unsere Bahn muss rot-weiß-rot bleiben“ samt Online-Petition gegen Privatisierung und Eisenbahnerhetze im Internet unter www.unserebahn.at tatkräftig zu unterstützen.

Gegen Nulllohnrunde. Gegen die Privatisierung werden wir EisenbahnerInnen uns genauso wehren, wie auch gegen die von der ÖVP erhobene Forderung nach einer Gehaltsnulllohnrunde: mit allen einer Gewerkschaft zur Verfügung stehenden Mitteln.

wilhelm.habertzettl@vida.at
Vorsitzender
der Sektion Verkehr



Rund 70.000 Versicherte erhalten von der VAEB entweder eine Gutschrift auf ihren Behandlungsbeitrag oder bares Geld retourniert.

Die Versicherungsanstalt für Eisenbahnen und Bergbau (VAEB) erstattet ihren Versicherten im Jahr 2009 mehr als 2,2 Millionen Euro zurück.

Knap 70.000 Versicherte erhalten in Kürze entweder eine Gutschrift auf ihren Behandlungsbeitrag oder bares Geld retourniert. Möglich machen dies einerseits die Obergrenze der Rezeptgebühr, an die die VAEB auch die Behandlungsbeiträge gekoppelt hat, und andererseits das sehr erfolgreiche Projekt „Best-Price-Euro“ der VAEB, bei dem Versicherte, die sich ein günstigeres Medikament verschreiben lassen, einen Euro pro Packung vergütet bekommen.

Rezeptgebührenobergrenze. Mit 24. Mai 2010 wurde begonnen, an 19.276 Versicherte der VAEB einen Teil der von ihnen im Jahr 2009 bezahlten Behandlungsbeiträge zu refundieren. Im heurigen Jahr sind erstmals auch Behandlungsbeiträge für Zahnbehandlung und Zahnersatz mit einbezogen.

Vorbildfunktion. Die VAEB ist damit der erste Krankenversicherungsträger in Österreich,

der Versicherten Geld zurückbezahlt. „Wir geben damit der Rezeptgebührenobergrenze beim Behandlungsbeitrag eine weitere soziale und individuelle Bedeutung“, so VAEB-Obmann Gottfried Winkler.

„Best-Price-Euro“. Bereits mit 27.4.2010 wurde begonnen an 58.067 Versicherte insgesamt 384.629 Euro zu refundieren – und zwar in einer Bandbreite von einem bis 67 Euro, wobei kleinere Beträgen dem Behandlungsbeitrag auf dem Behandlungsbeitragskonto gutgeschrieben werden. Dies ist das Ergebnis des 2. Halbjahres des Projektes.

Projekt ausgeweitet. Für das gesamte Jahr 2009 wurden damit an 116.016 Versicherte aus diesem Projekt insgesamt

744.060 Euro bezahlt. „Die Ergebnisse haben unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen. Aus diesem Grund haben wir heuer das Projekt Best-Price-Euro auch um fünf weitere Medikamentengruppen erweitert und es wurde damit in den laufenden Betrieb übergeführt“, so Winkler.

Information der Versicherten. Zusammenfassend bedeutet dies, dass die VAEB ihren Versicherten im Jahr 2009 mehr als 2,2 Millionen Euro zurückbezahlt hat. Jene Versicherten, die von der VAEB Geld (also keine Gutschrift) erhalten, werden ein persönliches Informationsschreiben aus beiden Projekten erhalten.

alice.wittig@vaeb.at

KV Barometer

✓ **KV-Abschluss für die DienstnehmerInnen der Speditions- und Lagereibetriebe.** Die kollektivvertraglichen Mindestlöhne sowie die Zulagen und Lehrlingsentschädigungen wurden mit 1. April 2010 um 2,2 Prozent erhöht.

✓ **KV-Abschluss für die Beschäftigten der Austro Control.** Rückwirkend per 1. Jänner 2010 wurden die Gehälter, Zulagen und Gebühren für Lehrer und Sim-Piloten um 1 Prozent erhöht. Die Wartezeit für die Zuerkennung von Bezügen im KV1 wurde verkürzt. Für die ATCOs konnte ein für alle Dienststellen gleiches Prämienmodell für die Jahre 2010 und 2011 vereinbart werden. Im KV2 wurde eine Erhöhung der Verkehrsbelastungsabgeltung, die für die ATCOs der Wiener Dienststellen einer Gehaltserhöhung von zusätzlich rund 0,5 Prozent und für jene in den Bundesländern von rund 0,26 Prozent ausmacht, erreicht.

Genauere Infos zum KV-Abschluss erhalten eingeloggte Mitglieder unter www.vida.at

bfi
Berufsbildungsinstitut
Schillerstraße 30, 5020 Salzburg
Tel. 0662/88 30 81-0, www.bfi-sbg.at

ogb.vida

Ausbildung zum/zur Seilbahnfachmann/frau
Vorbereitung auf die Lehrabschlussprüfung
Beginn: 01.10.2010
Ende: 23.10.2011
Info-Abend: 19.08.2010
19 Uhr, BFI Zell am See
NEU – jetzt auch im 2. Bildungsweg

Info bei Ihrem Betriebsrat!

Wissen. Bildung. Perspektiven.

Online-Petition unterstützen!

Die Gewerkschaft vida hat eine Kampagne gegen Eisenbahnerhetze und ÖBB-Privatisierung gestartet. Unterstützen Sie uns auf www.unserebahn.at



Seit Jahren werden die Beschäftigten der ÖBB immer wieder in der Öffentlichkeit schikaniert und diffamiert. Behauptungen und Unwahrheiten zu den Pensionen und angeblichen Privilegien werden in den Raum gestellt und die EisenbahnerInnen auf diese Weise konsequent schlecht gemacht. Die Angriffe kommen immer wieder von ÖVP, FPÖ und BZÖ und auch aus der Regierung – konkret von Staatssekretär Reinhold Lopatka (ÖVP). Dabei haben diese drei Parteien die ÖBB 2003 in Einzelfirmen zerschlagen. Heute kritisieren sie das Chaos, das sie selbst angerichtet haben.

liche Teile der ÖBB, wie etwa den profitablen Güterverkehr, privatisieren und ausverkaufen will. Und genau aus diesem Grund werden auch die EisenbahnerInnen gezielt schlecht gemacht und genau deswegen wurde die Bahn ins Chaos getrieben, damit das Vertrauen in sie und in die EisenbahnerInnen untergraben wird.

Nicht zulassen! Deshalb zeigen wir mit unserer Kampagne „Unsere Bahn muss rot-weiß-rot bleiben“, dass Österreich die Bahn und die EisenbahnerInnen braucht, denn sie sind jeden Tag für 1,2 Millionen Fahrgäste da.

ÖBB-Privatisierung. Hintergrund ist, dass die ÖVP wesent-

Petition. Unterstützen Sie uns im Internet auf der Website

www.unserebahn.at! Auf der Petitionsplattform könne Sie gegen den Ausverkauf der ÖBB und die ständige Diffamierung der EisenbahnerInnen protestieren. Diese Petition geht an die Bundesregierung!

Fotowettbewerb. Die Website informiert und stellt die kolportierten Unwahrheiten über die EisenbahnerInnen richtig. Ein weiterer Teil der Kampagne ist ein Fotowettbewerb, zu

dem alle EisenbahnerInnen in Österreich aufgerufen sind. Schicken Sie uns Ihre Fotos über Ihre Arbeit bei den ÖBB, damit sich alle ein Bild darüber machen können, was 42.000 EisenbahnerInnen Tag für Tag leisten. Laden Sie ihre Fotos im Internet auf www.unserebahn.at hoch – die besten Fotos werden mit attraktiven Preisen prämiert.

hansjoerg.miethling@vida.at

EU-LenkerInnenrichtlinie

Erfolg gegen Sozialdumping und für Verkehrssicherheit

Vorerst konnte eine Ausweitung der Arbeitszeiten für selbständige Lkw-LenkerInnen auf 86 Wochenstunden durch das Abstimmungsergebnis im EU-Beschäftigungsausschuss (30:19 Stimmen) verhindert werden: „Dieses erfreuliche Ergebnis gegen Sozialdumping und für Verkehrssicherheit ist Ausdruck der Vernetzung und des geschlossenen Handelns der Interessenvertretungen und der Politik in Österreich“, sagte dazu der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft vida, Wilhelm Haberzettl.

Vernetzter Aktionismus. Im Vorfeld der Abstimmung hat die Gewerkschaft vida an Arbeitsminister Rudolf Hundstorfer ein Forderungspapier zur Arbeitszeitrichtlinie, das auch von der AK, dem Kuratorium für Verkehrssicherheit und anderen NGOs unterstützt wurde, übergeben. Auch Verkehrsministerin Doris Bures hat wie Hundstorfer ihre volle Unterstützung zugesichert. Die EU-Parlamentarier wurden von vida per Brief auf die zu befürchtenden Verschlechterungen im Vorfeld der Abstimmung aufmerksam gemacht; die Europäische Transportarbeiterföderation (ETF) hat mit Aktionswochen und mit einem Lkw-Konvoi durch Europa protestiert. Mitte Juni (nach Redaktionsschluss, Anm.) wartet die nächste Hürde: Dann muss noch das Plenum des EU-Parlaments über die Richtlinie abstimmen.

hansjoerg.miethling@vida.at

Flugsicherung

„Single European Sky“

Das Chaos in Europas Luftverkehr durch die Aschewolke hat den Ruf nach einer einheitlichen Flugsicherung laut werden lassen.



Ein einheitlicher Luftraum wird nur ein Erfolg, wenn auch die Belegschaften der Flugsicherungen hinter diesem stehen.

Seit Jahren wird am Einheitlichen Europäischen Luftraum („Single European Sky“) gearbeitet. Wenn PilotInnen über Grenzen fliegen, müssen sie mit den jeweiligen Kontrollstellen Kontakt aufnehmen. Die Orientierung an Landesgrenzen kann kürzere Routen verhindern. All das schlägt sich in Umständlichkeit, Verspätungen, höherem Treibstoffverbrauch und damit Umweltschäden nieder.

einzurichten und etwa verschiedene Betriebssysteme für Fluglotsen zu vereinheitlichen. Österreich ist gemeinsam mit Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina in einem dieser neun Blöcke.

Mehr Übersichtlichkeit. Ziel des EU-Projekts ist es, bis 2012 die Rechtsgrundlage für funktionale Luftraum-Blöcke (länderübergreifenden Sektoren)

Sicherheit maßgeblich. Austro Control-Betriebsratsvorsitzender Norbert Payr warnt davor, dass das Abkommen „zu einem

reinen Kostensenkungsprogramm für die Airlines verkommt“. „An oberster Stelle muss die Sicherheit stehen, genauso wie der Umweltschutz und die Frage der Kapazitäten“, fordert Payr, der das Paket grundsätzlich begrüßt.

Rolle der Beschäftigten. Beim dazu zu führenden Europäischen Sozialen Dialog sollen alle Beteiligten - auch die Be-

legschaften und ihre VertreterInnen - eingebunden werden. Denn das Abkommen werde nur ein Erfolg, wenn auch die Belegschaften der Flugsicherungen hinter diesem stehen. „Der Soziale Dialog wird schließlich auch von der EU als Erfolgsfaktor des Single European Sky anerkannt“, bekräftigt Payr.

Weniger verwundbar. Keinen Nutzen sieht Payr in einer Zusammenlegung der Flugverkehrskontrollzentralen: „Eine betriebliche und technische Harmonisierung brächte in Europa einen größeren Vorteil: Fällt eine Zentrale aus, könnte eine andere sofort einspringen.“ Europa wäre dann bei Naturkatastrophen oder im Falle von Terroranschlägen weniger verwundbar: „Am Beispiel der Aschewolke hat sich gezeigt, dass unter einheitlichen betrieblichen Standards die Zusammenarbeit noch viel besser funktioniert hätte“, ist der Betriebsrat überzeugt.

hansjoerg.miethling@vida.at

24-Stunden-Betreuung

Auf sich allein gestellt



Foto: Lisl Gradnitzer

Kommentar

Zukunftsmodell Pflegelehre?

In periodischen Abständen gehen diverse Landespolitiker mit der Forderung an die Öffentlichkeit, der Bereich Pflege solle als Lehre für 15-Jährige geöffnet werden. „Es ist nicht einzusehen, warum in einem Berufsfeld, das wegen langfristigen Bedarfs absolut krisensicher ist – nämlich der Pflege – keine Lehre angeboten wird“, meinte etwa kürzlich der Kärntner Sozialreferent Ragger in einer Aussendung und forderte die Ermöglichung der Lehre in Pflegeheimen. Ja, warum nicht? - werden sich viele denken. Wo es doch ohnehin zu wenig Lehrstellen und einen Mangel an Pflegepersonal gibt.

Mehr als ein Beruf. Die Arbeit mit alten, kranken, dementen und sterbenden Menschen erfordert geistige Reife und eine gute Ausbildung. Es ist weder im Sinne der PatientInnen noch der Jugendlichen, Fünfzehnjährige an das Krankenbett eines Sterbenden zu schicken. Sich für einen Pflegeberuf zu entscheiden, weil gerade keine andere Lehrstelle frei war, ist keine ausreichende Motivation, diesen Beruf zu ergreifen. Deshalb ist auch im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz das Mindestalter für Pflegeberufe mit 17 Jahren festgelegt.

Schnell wieder weg. Auch an der Personalknappheit im Pflege- und Betreuungsbereich würde die Einführung eines Lehrberufes wenig ändern. Bleiben die Arbeitsbedingungen so wie sie sind – also über-

lange Arbeitszeiten, relativ bescheidene Entlohnung, großer Stress – wird sich an der hohen Fluktuation der Beschäftigten in Pflege und Betreuung nichts ändern. Mit anderen Worten: die ArbeitnehmerInnen würden dann früher in den Pflegeberuf einsteigen, aber auch wieder aussteigen als das derzeit der Fall ist. Auch Erfahrungen aus der Schweiz mit einem Pflegelehrberuf zeigen, dass die Drop-Out-Quoten aus dem Beruf weiter ansteigen, wenn Jugendliche zu früh im Pflegebereich beginnen. Ein früher Beginn in der Pflege bedeutet oftmals auch ein früheres Burn-out.

Verantwortung. Die Politik ist verantwortlich dafür, dass Pflege und Betreuung in unserem Land funktionieren. Anstatt populistische Schnellschüsse abzufeuern, tätigen diverse LandespolitikerInnen daher gut daran, sich mit der Situation auseinandersetzen und die wirklichen Probleme in der Branche zu erkennen. Nur wenn auch die Entlohnung fair ist und die Arbeitszeiten passen, damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Freizeit besser möglich ist, wird sich das Problem des Personalmangels in Pflege und Betreuung lösen lassen.

willibald.steinkellner@vida.at
Vorsitzender der Sektion Soziale, Persönliche Dienste und Gesundheitsberufe

Wie geht es den Frauen, die aus Osteuropa nach Österreich kommen, um in der Personenbetreuung zu arbeiten? Wir haben eine Betreuerin dazu befragt.

Slavka Gumenicka* (33) ist ausgebildete Physiotherapeutin und eine „Personenbetreuerin der ersten Stunde.“ Schon vor zehn Jahren hat sie, damals noch schwarz, in Österreich in der 24-Stunden-Betreuung gearbeitet.

vida: Wie lange haben Sie als Personenbetreuerin gearbeitet?

S. Gumenicka: Zweieinhalb Jahre. Dann bin ich zurück wegen meinem kleinen Sohn. Außerdem habe ich in der Slowakei eine Arbeit gefunden, ich unterrichtete an einer Krankenschwesternschule. Seither arbeite ich nur mehr in den Schulferien als 24-Stunden-Betreuerin in Österreich, angemeldet, auf selbstständiger Basis.

vida: Können Sie etwas über den Arbeitsalltag erzählen?

S. Gumenicka: Meist gegen 7 Uhr aufstehen, den Patienten waschen, das Frühstück herrichten, oft auch kochen, Mittagessen zubereiten, einkaufen, den Haushalt führen, den oder die Patientin betreuen und versorgen, Einlagen wechseln, Abendessen, und so fort. bis gegen 20 Uhr. Wenn es sich um einen liegenden Klienten bzw. Klientin handelt, muss man die Person alle zwei bis drei Stunden umdrehen und auch massieren. Da muss man dann auch in der Nacht zwei-, dreimal aufstehen. Ein Einsatz dauert 14 Tage, ohne freien Tag, dann hat man 14 Tage frei.

vida: Wie hoch ist der Verdienst?

S. Gumenicka: 50 bis 70 Euro brutto pro Tag.



Slavka Gumenicka (re) im Gespräch mit Gewerkschafterin Erika Brselova.

Foto: Vida

vida: Haben Sie bei der Betreuung schon einmal eine schwierige Situation erlebt?

S. Gumenicka: Bei einem Einsatz kam ich zu Mittag zum ersten Mal zu der Patientin, und am Abend ist sie verstorben. Die Angehörigen, die mich bei der Ankunft erlebt haben, wussten, dass ich fachkundig bin, mit ihnen gab es keine Probleme. Aber von der Vermittlungsagentur bekam ich null Hilfe. Ich war total schockiert und wollte so schnell als möglich nachhause. Ich hab bei der Agentur angerufen und erzählt, was geschehen ist, doch denen war das egal - auch dass ich in dem kleinen Dorf festsäb. Eine Frau aus dem Dorf hat mich dann mit dem Auto in die nächste Stadt gebracht.

vida: Wieviel verlangen die Agenturen für die Vermittlung und wie ist ihr Image?

S. Gumenicka: Die Vermittlungsgebühr kostet rund 1.200 Euro pro Jahr. Es hat sich schon unter den 24-Stunden-BetreuerInnen herumgesprochen, dass einem die Agentur im Notfall nicht weiterhilft. Die Agenturen wissen, wenn eine Frau aufhört, warten schon zehn andere. Jetzt zum Beispiel immer mehr aus Rumänien und der Ukraine. Für viele Frauen aus meiner Region, der Ostslowakei, ist die Arbeit hier die einzige Möglichkeit. Meine Mutter, meine Schwester, meine Schwiegermutter, sie alle betreuen in Österreich alte Menschen.

vida: Kennen Sie Frauen, die den Job machen, ohne eine Ausbildung dafür zu haben?

S. Gumenicka: Ja, und ich halte das für unverantwortlich. Im Sommer, wenn ich als Einspringerin arbeite, hab ich schon öfters Klienten gehabt, die völlig wundgelegen waren. Das kommt davon, wenn nicht-fachkundige Leute die Betreuung machen. Eine Ausbildung sollte deshalb verpflichtend sein.

vida: Was ist nötig, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern?

S. Gumenicka: Für die Betreuerin soll es ein eigenes Zimmer geben. Ich musste mehrmals im selben Zimmer wie der Patient oder die Patientin schlafen, da gibt es dann überhaupt keine Privatsphäre mehr. Am Nachmittag sollte man eine Pause von zwei bis drei Stunden machen können. Ausreichend Haushaltsgeld ist ebenfalls nötig, wenn man den Einkauf erledigen muss. Wichtig ist auch, dass man offiziell angemeldet und sozialversichert ist.

vida: Was verdient man im Gesundheitssektor in der Slowakei?

S. Gumenicka: Im Osten, an der Grenze zur Ukraine, wo ich herkomme, verdient eine Krankenschwester 400 Euro brutto, eine Hilfskraft erhält den Mindestlohn von 307 Euro brutto. Mehr gibt es nicht.

martina.fassler@vida.at

* Name abgeändert.

VIEL GELEISTET. VIEL GEWONNEN.



vida und die Arbeiterkammer Wien haben auch heuer wieder Berufswettbewerbe für Lehrlinge im Friseur- sowie im Kosmetik- und Fußpflegegewerbe abgehalten. In Theorie und Praxis testeten die Jugendlichen ihr Können. Die Besten erhielten im Rahmen der feierlichen Siegerehrung in einem Wiener Hotel Preise verliehen. Weit wichtiger ist aber für alle Lehrlinge das Können, das sie im Rahmen ihrer Ausbildung erworben und beim Wettbewerb vorgezeigt haben.

Die Erstplatzierten

FriseurInnen

1. Lehrjahr

1. Srezana Stanic und Samantha Böhm

2. Lehrjahr

1. Nicole Weiss

3. Lehrjahr

1. Viktoria Bauer

Kosmetik/ Fußpflege

1. Lehrjahr

1. Nicole Fiala

2.+3. Lehrjahr Fußpflege

1. Platz Tanja Petrovic

2.+3. Lehrjahr Kosmetik

1. Liang Yangrong

und Verena Reitmayer



Beim Friseurwettbewerb.

Foto: Vida

* bei Doppellehre

Wird das Arbeitszeitgesetz gebrochen, sieht der **Dienstplan rot...**

Dienstpläne, die laufend abgeändert werden? Überstunden, die nicht als solche anerkannt werden? In der AUVA hat der Betriebsrat mithilfe der Technik derartige Praktiken abgestellt.

Dienstpläne, die handschriftlich erstellt und kurzfristig abgeändert werden – dieses System kennen viele Beschäftigte aus dem Gesundheits- und Betreuungssektor. Auch in den sieben Unfallkrankenhäusern und vier Rehabzentren der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) wurden bis vor zwei Jahren die Dienste auf diese Weise eingeteilt. „Weil das Arbeitsinspektorat aber mittlerweile eine lückenlose Aufzeichnung der Dienste fordert, wollte unsere Leitung auf ein elektronisches System umstellen. Wir vom Betriebsrat haben darauf geschaut, dass bei der Programmierung des Dienstplan- und Zeiterfassungssystems alle arbeitszeitrechtlichen Regelungen eingearbeitet wurden“, berichtet Reinhard Niedermaier, Betriebsratsvorsitzender der ArbeiterInnen im Rehabzentrum

Weißer Hof bei Klosterneuburg (NÖ). Der Vorteil: Das Feilschen mit Abteilungs- bzw. Stationsleitungen, was nun als Überstunde abgegolten wird, entfällt. Denn die Technik hält sich ohne Wenn und Aber an die arbeitsrechtlichen Regelungen.

Was liegt, das pickt. Dieser Spruch gilt nicht nur beim Kartenspiel, sondern auch für den so genannten Soll-Dienstplan. 14 Tage vor Monatsbeginn muss der Dienstplan laut Dienstordnung der Sozialversicherung feststehen. Ab diesem Zeitpunkt ist der Soll-Dienstplan im elektronischen System gesperrt und kann nicht mehr verändert werden. Kommt es bei der tatsächlichen Arbeitszeit zu Abweichungen, zum Beispiel weil man für eine erkrankte Kollegin einspringt, wird das im Ist-Dienstplan eingetragen. „So kann niemand von einem Vorgesetzten

überredet werden, den Soll-Dienstplan nachträglich abzuändern, damit die Abgeltung für das Einspringen wegfällt“, erzählt Niedermaier.

Warnsignal leuchtet auf. Gegen Verletzungen der Arbeitszeitbestimmungen reagieren beide Dienstpläne – Soll- und Ist-Plan „allergisch“: „Im System leuchtet der betreffende Dienst rot auf, das Warnsignal verschwindet erst wieder, wenn das Arbeitszeitgesetz und die in der Betriebsvereinbarung festgelegten Arbeitszeiten wieder eingehalten werden“, erzählt Reinhard Niedermaier.

Personalmangel. Durch das elektronische Dienstplansystem wurde anhand der leichten Nachvollziehbarkeit der Überstunden die personelle Unterbesetzung deutlich sichtbar. In einer Einrichtung ist in der



Das elektronische System kann nicht dazu „überredet“ werden, eine Überstunde nicht als solche zu buchen.

Foto: Fotolia/LaCatrina

Folge ein zusätzlicher Mitarbeiter eingestellt worden, zur Personalentlastung wurde auch die Zahl der Plan-Operationen reduziert und eine Bettenbelastrungsreduktion vorgenommen. Der Arbeitsdruck ist dennoch weiterhin zu hoch, was an der Zunahme von Burn-Out und Langzeitkrankenständen unter

den Beschäftigten ablesbar sei, meint der Betriebsrat. Seine Forderung: „Um den Arbeitsdruck zu senken und die Gesundheit der Beschäftigten zu erhalten, führt an der Aufnahme von mehr Personal kein Weg vorbei.“

martina.fassler@vida.at

Lehrlingsausbildung

„Könnt's eh alle nix!“

Überstunden ohne Ende, dazu Diebstahlsvorwürfe und Beleidigungen. Wie die betagte Besitzerin eines Kosmetikstudios ihre Lehrlinge behandelt. Eine Betroffene berichtet.



Iris Kugler* ist erleichtert, dass ihre Lehrzeit im Kosmetikstudio Valentin vorbei ist.

Foto: Erwin Schuh

Iris Kugler* (22) ist eine freundliche junge Frau. Trotzdem hat sie von ihrer

Chefin laufend zu hören bekommen, welch miese Manieren sie hätte. Weil die Mädchen

zuhaus so schlecht erzogen worden seien, müsse eben sie nun alle erziehen, lautet das Standardargument der 80-jährigen Firmenchefin Dorothea Valentin, die am Floridsdorfer Spitz in Wien ein Kosmetikstudio führt. Iris Kugler hat in dem Betrieb das letzte Lehrjahr „abgedient“ und war auch als ausgebildete Kraft kurz in dem Studio beschäftigt. „Es bringt nichts, dort durchzuhalten“, sagt sie rückblickend über diese Zeit. Eine Meinung, die auch vida-Bundesfachgruppensekretärin Barbara Fahrner teilt.

Einkaufen und kellnern. Als Lehrling habe sie in nur einem halben Jahr an die 160 Überstunden angehäuft, erzählt Iris Kugler. Alle Mädchen müssen in der Früh um drei Viertel acht im Studio sein, um 18 Uhr endet der Dienst. Statt einer Fünftage-Woche verbringen die Lehrlinge oft sechs Tage im Studio. „Dazu kommt, dass man willkürlich mit Unterstellungen konfrontiert wird. Zum

Beispiel, dass man Geld aus der Kassa genommen oder Kosmetikprodukte gestohlen hat und natürlich, dass man eh nix kann“, berichtet die junge Frau. Steaks im Supermarkt für die ChefIn zu besorgen gehörte ebenso zum Job wie das Kellnern bei privaten Festen am Samstagnachmittag.

Weinend in der Schule. Aufgeflogen sind die Zustände, weil ein anderes Mädchen in der Berufsschule weinend über ihren Arbeitsalltag berichtete. Selbst Handgreiflichkeiten den Lehrlingen gegenüber sollen stattgefunden haben. Überstunden verlangt die Firmenchefin auch unter 18-Jährigen laufend ab. Dass das gesetzlich verboten ist, scheint sie kaum zu kümmern.

Billigarbeitskräfte. „Meines Erachtens ist in dem Betrieb eine gute Ausbildung schon von den Rahmenbedingungen her nicht gewährleistet“, sagt Gewerkschafterin Fahrner. Die ChefIn ist nicht ganztags im Studio,

die drei ausgebildeten Kräfte, die sie beschäftigt, arbeiten Teilzeit. Es gibt keine Fachkraft, die durchgehend im Betrieb ist und für die Ausbildung zur Verfügung stünde. Dennoch sind stets acht bis neun Lehrlinge im Studio beschäftigt. Auch die Lehrlingsstelle, die bei der Wirtschaftskammer angesiedelt ist, wird jetzt auf Initiative von vida aktiv.

Schwachstellen im Gesetz. Der Fall Valentin zeigt auch Mängel bei den Bestimmungen für die Lehrausbildung auf. Hat ein Betrieb einmal die Berechtigung, Lehrlinge auszubilden, gilt diese unbefristet. Ebenso fehlt eine Verpflichtung der AusbilderInnen, sich weiterzubilden. Die Unternehmen erhalten für die Lehrlingsausbildung einiges an Förderungen – im Gegenzug sollten sie regelmäßig nachweisen müssen, dass sie als Ausbilderbetriebe geeignet sind.

martina.fassler@vida.at

* Name der Redaktion bekannt



Kommentar

Länger gesünder im Arbeitsleben

Das ist wohl etwas, das jeder oder jede anstrebt. Aber wie schaut die Wirklichkeit aus? Das gesetzliche Pensionsantrittsalter wurde in den letzten Jahren schrittweise erhöht, die Rahmenbedingungen zur erfolgreichen Umsetzung fehlen jedoch in weiten Teilen. Während die vorzeitigen Alterspensionen wegen körperlicher Erkrankungen in den letzten Jahren zurückgingen, sind solche wegen psychischer Erkrankungen im Steigen begriffen.

Krankmacher. Punktuelle Projekte wie die „Rückenschule“ können nur eine Ergänzung sein, aber kein Ausgleich zu krankmachenden Umständen im Betrieb. Die Mitgestaltung von Arbeitsabläufen, die Einhaltung von Arbeitszeitbestimmungen und klare Arbeitsaufträge sind zu forcieren, damit Arbeit nicht krank macht. Auch Organisationsänderungen (Lage bzw. Dauer der Arbeitszeit, Arbeitsplatzgestaltung oder Zuständigkeiten) sind wichtige Maßnahmen. Dazu braucht es Arbeitspsychologie in den Betrieben, das heißt fachspezifisches Know-how.

Tourismus. Damit ältere ArbeitnehmerInnen überhaupt im Arbeitsprozess bleiben können, müssen mehr altersgerechte Arbeitsplätze geschaf-

fen werden. Das ist etwa im Tourismus ein Thema. Abgesehen von einigen wenigen Traditionsbetrieben sieht man kaum ältere ArbeitnehmerInnen. Schon ab 40 Jahren aufwärts sinkt die Beschäftigung rapide ab. Grund dafür ist vor allem die geringe Bereitschaft der Arbeitgeber, altersgerechte Arbeitsplätze zu schaffen. Angesichts der sich immer stärker verändernden Bevölkerungsstruktur müssen die Tourismusbetriebe jedoch schleunigst Maßnahmen ergreifen.

Wertvoll. Durch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen kann es gelingen, dass sowohl die Erwerbsbeteiligung der älteren ArbeitnehmerInnen steigt wie auch deren Bereitschaft, bis zum gesetzlichen Pensionsantrittsalter im Arbeitsprozess zu verbleiben. Neben den ArbeitnehmerInnen profitiert ja nicht zuletzt der Betrieb von Maßnahmen in diesem Bereich. Denn die Erfahrungen von älteren ArbeitnehmerInnen sind überaus wertvoll für jedes Unternehmen.

renate.lehner@vida.at
Bundessektionssekretärin der Sektion Private Dienstleistungen

Belegschaft setzt sich durch

Mit Unterstützung der Gewerkschaft vida konnte das Betriebsratsteam die Auslagerung der Generali Betriebsküche verhindern.



Die Generali Betriebsküche genießt hohes Ansehen: Mehr als 1.500 Personen unterschrieben gegen eine Auslagerung.

Im vergangenen Jahr wandte sich das Generali-Betriebsratsteam an die Gewerkschaft vida. Der Wiener Betriebskantine drohte die Auslagerung, Arbeitsplätze waren in Gefahr. Betroffen waren rund 50 ArbeitnehmerInnen, größtenteils langjährige MitarbeiterInnen. Die meisten unterliegen dem Kollektivvertrag „Reinigungspersonal in Versicherungsunternehmen“.

Solidarität. Der Unmut über die geplante Auslagerung und die Vorgangsweise des Vorstandes war innerhalb der gesamten Generali-Belegschaft groß, die Solidarität mit dem Küchenpersonal dementsprechend hoch. Binnen weniger Tage wurde eine Unterschriftenaktion organisiert, an der sich mehr als 1.500 KollegInnen österreichweit beteiligten. Das Generali Betriebsrestaurant solle auch weiterhin zur Generali Konzern gehören, so die Forderung.

Arbeitsplätze. „Unser Ziel war, die Auslagerung zu verhindern, um Arbeitsplätze zu erhalten, und damit es für die betroffenen KollegInnen zu keiner Ver-

schlechterung der Dienstverträge und der Arbeitssituation kommt“, erklärt die vor Ort für den gastronomischen Betrieb zuständige Betriebsratsvorsitzende Sylvia Starinsky. Tatkräftige Unterstützung kam vom vida-Sekretär Albert Kyncl.

Hohe Qualität. Die Betriebsküche am Wiener Standort des Konzerns genießt unter den MitarbeiterInnen hohes Ansehen und wird gut frequentiert. Das Angebot ist vielfältig, vor Ort wird stets frisch gekocht, Convenience-Produkte kommen nicht zum Einsatz. Daraus ergeben sich auch die hohe Qualität der angebotenen Speisen und die große Zufriedenheit der Belegschaft. Dies wurde von branchenkundigen ExpertInnen nach einer eingehenden Analyse bestätigt.

Argumentation. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht wurde von den ArbeitnehmervertreterInnen ein Einsparungspotential im operativen Bereich, etwa bei Logistik und Einkauf, festgestellt und dementsprechend argumentiert. Der Mitarbeiterstand könnte auf diese Weise

beibehalten und müsste nicht reduziert werden, so das Fazit.

Verhandlungen. Es folgten intensive Gespräche und monatelange Verhandlungen der Gewerkschaft und der BetriebsrätInnen mit der Geschäftsleitung und den zuständigen Personen des Küchenausschusses. Auch im Aufsichtsrat waren die ArbeitnehmervertreterInnen mit der Thematik befasst und argumentierten vehement gegen eine Auslagerung. Parallel dazu gab es Info-Veranstaltungen für die Beschäftigten zum jeweils aktuellen Stand der Verhandlungen.

Gemeinsamer Erfolg. „Mit den von uns vorgebrachten Argumenten und Vorteilen einer Nicht-Auslagerung konnten wir schlussendlich auch die Geschäftsleitung überzeugen“, freuen sich Betriebsrätin Starinsky und vida-Sekretär Kyncl über den Weiterbestand der Betriebsküche und die nun gesicherten Arbeitsplätze im Unternehmen.

ines.schmied@vida.at

KV BAROMETER

✓ **KV Wiener Hafen.** Die kollektivvertraglichen Mindestlöhne für die ArbeiterInnen im Wiener Hafen erhöhen sich um 2,3 Prozent (Aufrundung auf den ganzen Euro). Die valorisierte Überzahlung wird ebenfalls um 2,3 Prozent erhöht, die fixe Überzahlung bleibt euromäßig aufrecht. Zusätzlich erhalten alle ArbeiterInnen eine Einmalzahlung in der Höhe von 500 Euro, die mit der darauf folgenden Lohnauszahlung fällig wurde. Der Abschluss gilt rückwirkend ab 1. April 2010 für 12 Monate.

✓ **KV Hotel- und Gastgewerbe.** Rückwirkend mit 1. Mai 2010 steigen die Kollektivvertragslöhne für ArbeiterInnen und Angestellte im Hotel- und Gastgewerbe um 1,65 Prozent. Ab 1. Mai 2011 erhalten die Tourismus-Beschäftigten 2,05 Prozent mehr Lohn. Die kollektivvertraglichen Lehrlingsentschädigungen werden ab 1. Mai 2010 für alle Lehrlinge in allen Lehrjahren um 15 Euro erhöht, ab 1. Mai 2011 um 2,05 Prozent. Im Zuge der Verhandlungen einigten sich die Verhandlungsteams darauf, weitere Gespräche zum Rahmenrecht und zur Nomenklatur der Lohntabelle zu führen. Der KV tritt rückwirkend mit 1. Mai 2010 in Kraft und hat eine Laufzeit von 24 Monaten.

INFO

BWS und WBG: Betriebsrat eindrucksvoll bestätigt

Das Betriebsratsteam der BWS und WBG Wohnbaugenossenschaft wurde mit einer eindrucksvollen Mehrheit von 99,3 Prozent wieder gewählt. Als Betriebsratsvorsitzende wurde Renate Hoffmann aus Graz bestätigt. Weiters im Team sind Franz Türk aus Wien, Liselotte Aicher aus Salzburg, Karl Föbel aus Wien, Slavica Zivkovic und Gabriele Lamm aus Graz. Als Ersatzmitglieder wurden Gerlinde Haider und Claudia Geissler aus Graz sowie Gerhard Hinger aus Wien gewählt.

„Gemeinsam können wir einiges bewegen“, so das Motto der Vorsitzenden. Und Renate Hoffmann ergänzt: „Mein persönliches Ziel wie auch des gesamten Teams ist es, so viele Arbeitsplätze wie möglich zu erhalten und den Ersatz von KollegInnen durch Reinigungsfirmen innerhalb des Unternehmens zu verhindern.“

Auf den Spuren von Jamie Oliver und Sarah Wiener...

Gastronomienachwuchs zeigte sein Können: vida gratuliert den GewinnerInnen!

Wie jedes Jahr, so auch heuer führte die vida Jugend gemeinsam mit der Arbeiterkammer Wien den Berufswettbewerb für den Gastronomie-Nachwuchs durch. Die Lehrlinge stellten dabei ihr praktisches Können und Fachwissen unter Beweis – zwei wichtige Voraussetzungen für die Lehrabschlussprüfung.

Expertenjury. Schauplatz der Veranstaltung war die Berufsschule für das Gastgewerbe in Wien 12, wo die JunggastronomInnen in unterschiedlichsten Aufgaben brillierten. Gastgewerbelehrlinge aus drei Jahrgängen stellten sich dem Wettkampf unter den strengen Augen der Expertenjury aus Wirtschaft und Ausbildung.

Nachwuchs. „Es hat mich besonders gefreut, das Engagement der jungen Leute und ihre Freude an der Arbeit zu beobachten“, zeigt sich Organisator und vida-Jugendsekretär Horst

Schranz begeistert vom Potenzial der NachwuchsgastronomInnen. Augenzwinkernd fügt er hinzu: „Ich könnte mir gut vorstellen, dass es einen zukünftigen Jamie Oliver oder eine Sarah Wiener unter den TeilnehmerInnen gibt.“

ines.schmied@vida.at



In den Lehrküchen herrschte am Wettkampftag buntes Treiben...

GEWINNERINNEN 2010		
Hotel- und Gastgewerbe-assistentInnen	3. Urdl Anna	3. Pointner Lisa
1. Lehrjahr	3. Lehrjahr	2. Lehrjahr
1. Hoehenegg Christina	1. Lechner Dominik	1. Ballwein Patricia
2. Hausberger Johannes	1. Harmamia Christopher	2. Retzer Patrick
3. Gruber Dominik	2. Winkler Wolfgang	3. Klebl Maximilian
2. Lehrjahr	Restaurantfachleute	3. Lehrjahr
1. Ortiz Cruz Yoxary	1. Lehrjahr	1. Velagic Fehim
2. Apfelbach Caroline	1. Weihs Dominik	2. Hrdinka Lukas
3. Bajer Julia	2. Meltzer Vera	3. Drokán Katharina
3. Lehrjahr	3. Kurz Mercedes	Gastronomiefachfrau/-mann
1. Radlinger Nina	2. Lehrjahr	2. Lehrjahr
2. Wenig Martin	1. Landa Patrick	1. Bader Jacqueline
3. Jambor Jeannine	2. Fähnrich Astrid	2. Fritz Nina
Koch/Köchin	2. Hackl Manuel	3. Herzog Raphael
1. Lehrjahr	3. Lehrjahr	4. Lehrjahr
1. Tollmann Romana	1. Wesolowski Nicole	1. Beer Richard
2. Khurelbaatar Batkhurel	2. Bader Eric	1. Wangsuwan Klairung
3. Melchinger Jonas	3. Sehner Michael	2. Denmann Silvester
2. Lehrjahr	SystemgastronomInnen	
1. Graf Axel	1. Lehrjahr	
2. Pribil Lisa	1. Cocyan Patrick	
	2. Rasolliyar Abdullah	



Kindersicher-Unfallschutz

Der ideale Basis-Unfallschutz für alle Kinder, die sich in Betreuung außer Haus befinden (Kinderkrippe, Kindergarten, Schule) und die ab dem 1. Jänner 1996 geboren sind. Für die nächsten Ferien und für das Schuljahr 2010/11!

- > Kinder sind vor Schuleintritt nicht gesetzlich unfallversichert (z.B. in der Kinderkrippe oder im Kindergarten).
- > Die gesetzliche Unfallversicherung deckt Unfälle in der Schule nur unzureichend und im Freizeitbereich gar nicht ab.
- > Der Kindersicher-Unfallschutz der ÖBV übernimmt Unfall- und Folgekosten rund um die Uhr und weltweit. Er gilt in Kinderkrippe, Kindergarten und Schule (inkl. Schikurs, Projekt- oder Sprachwoche etc.) – sowie in Freizeit und Ferien.
- > Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns ein E-Mail. Wir senden Ihnen gerne ein Anmeldeformular zu und stehen Ihnen für Fragen zur Verfügung.

Einmalige Konditionen!
Einmaliger Beitrag!
Fragen Sie uns!

ServiceTel: (kostenlos)
0800/20 11 30
mail@oebv.com

www.oebv.com

Top-Leistungen:

Auszahlung bei Invalidität: bis zu € 100.000,-

Unfallkosten (Heil- und Bergungskosten): bis zu € 2.000,-

Nottransportkosten bei Unfall oder akuter Erkrankung im Ausland (weltweit): betraglich unbeschränkt

Hubschrauberbergungskosten: bis zu € 10.000,-

Begräbniskosten nach Unfalltod: bis zu € 6.000,-



Ferienwohnungen für Mitglieder

Verbringen Sie den Urlaub in einer Ferienwohnung der Gewerkschaft vida zum günstigen Mitgliederpreis.



Foto: Agentur Waldhäusl

Die Ferienwohnungen in Dorfgastein, Bad Gastein, Feldkirch, Kitzbühel, Kötschach Mauthen, Oberwölz, Salzburg, Seefeld, Wörgl und Zell am See sind neu renoviert.

Unsere Standorte

Dorfgastein (3 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnschlafzimmer, Bad mit Dusche, WC, Vorraum, Abstellraum
Nr. 67/1/5, 5632 Dorfgastein

Die Wohnungen sind komplett und modern ausgestattet: Bettwäsche, Bade- Hand- und Geschirrtücher, TV, Radio, Koch- und Essgeschirr, Bügeleisen, Fön, usw. In den renovierten Wohnungen haben Sie noch zusätzlich Kabel oder Sat-TV sowie einen Mikrowellenherd. Der Aufenthalt in einer Ferienwohnung der Gewerkschaft vida bietet Ihnen einen Urlaub in angenehmer und wohnlicher Atmosphäre.

Bad Gastein (5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Schlafzimmer, Bad und WC, Vorraum
Poserstraße 8A/3/10, 5640 Badgastein

Bad, WC, Schlafzimmer, Vorraum, Balkon
Bahnhofstr. 11a/4 + 11b/4, 6370 Kitzbühel

Föhrenwald 584/8, 6100 Seefeld

Bad und WC, Vorraum, Abstellraum
Bergstr. 3/7, 3/10, 3/11
5700 Zell am See

Feldkirch (4 Personen)
Küche, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Bad und WC, Schlafzimmer, Vorraum
Beim Lechner Weiher 3a, 6803 Feldkirch

Kötschach-Mauthen (5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer, Bad, WC, Schlafzimmer, 2 Kinderzimmer, Vorraum, Abstellraum, Balkon
Nr. 393/1/2, 9640 Kötschach Mauthen

Zell am See Top 7 (5 Personen)
Küche, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Bad, WC, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Vorraum, Balkon

Wörgl (5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Schlafzimmer, Bad, WC, Vorraum, 2 Balkone
Wildschönauerstr. 54/III/8, 6300 Wörgl

Top 10 und 11 (jeweils für 4 Personen)
Küche, Wohnschlafzimmer,

Details zur Ausstattung der Wohnungen finden Sie im Internet (samt Fotos der Wohnungen) auf <http://freizeit.vida.at>

Kitzbühel (2 Wohnungen, jeweils für 5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit,

Oberwölz (5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Schlafzimmer, Bad, WC, Vorraum, Balkon
Südwestsiedlung Haus I/1, 8832 Oberwölz

Salzburg (5 Personen)
Küche, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Bad und WC, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Vorraum, Balkon
Elisabethstr. 8c/4/16, 5020 Salzburg

Seefeld (5 Personen)
Küche mit Essecke, Wohnzimmer mit Schlafgelegenheit, Bad und WC, Schlafzimmer, Vorraum

	PREISE	
	Hauptsaison: 29.5. – 25.9.2010 27.11.2010 – 09.04.2011	Nebensaison: 25.9. – 27.11.2010
Ferienwohnungen Kitzbühel, Seefeld, Bad Gastein, Kötschach-Mauthen, Salzburg, Zell am See Wohnung 7		
Erwachsene:	17,00 EUR	15,00 EUR
Kinder:	9,00 EUR	8,00 EUR
Ferienwohnungen Dorfgastein, Feldkirch, Oberwölz, Wörgl, Zell am See Wohnung 10 + 11		
Erwachsene:	15,00 EUR	13,00 EUR
Kinder:	8,00 EUR	7,00 EUR
Bei Interesse: Tel.: (01) 53 444 79-692, Fax: (01) 53 444 102 690 E-Mail: service@vida.at		

GEWINNSPIEL

Wir verlosen einen einwöchigen Aufenthalt in einer Ferienwohnung der Gewerkschaft vida für zwei Personen. Der/die GewinnerIn erhält von vida einen Gutschein und vereinbart Zeit und Ort der Einlösung des Gewinnes mit der vida-Anlaufstelle für die Ferienwohnungen.

Beantworten Sie uns folgende Gewinnfrage:
Wie heißt der Vorsitzende der Gewerkschaft vida (Vor- u. Zuname)?

Antworten an:
vida/Pressereferat; Kennwort: „vida Ferienwohnung“, Johann-Böhm-Platz 1, A-1020 Wien oder per E-Mail: zeitschrift@vida.at, Einsendeschluss: 20. Juli 2010

Menschen bei vida



Leopoldine Frühwirth ist doppelte Vorsitzende

Seit Juni 2005 ist Leopoldine Frühwirth Betriebsrat-Vorsitzende bei Sozial Global. Zusätzlich ist sie auch Landesvorsitzende der vida Wien.

Der Weg zu vida. Leopoldine Frühwirth begann ihre berufliche Laufbahn im Krankenhausbereich als Abteilungshelferin und später auch als Stationsgehilfin. Nach ihrer Karenzzeit begann sie 1989 bei Sozial Global. Bei diesem großen Wiener Sozialdienstleistungsunternehmen betreute sie KlientInnen, die aufgrund einer Beeinträchtigung die Erledigungen außerhalb ihrer Wohnung nicht mehr alleine bewerkstelligen können.

Seit 1994 ist sie auch Betriebsrätin bei Sozial Global. Ab diesem Zeitpunkt hat sie auf fachlicher Ebene eng mit der Gewerkschaft zusammengearbeitet. Im März 2007 wurde sie dann schließlich auch Landesvorsitzende der vida Wien. „In dieser Funktion kann ich auch gewerkschaftspolitische Anliegen einbringen“, erklärt Leopoldine.

Der berufliche Alltag. Eine zentrale Tätigkeit von Leopoldine sind die Verhandlungen von betrieblichen Vereinbarungen. Der Arbeitsalltag ist meist geprägt von vielen arbeitsrechtlichen Beratungsgesprächen. „Die unterschiedlichen Bedürfnisse meiner KollegInnen sind eine

besondere Herausforderung. Da kann bei 750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schon einiges anfallen“, erzählt die 49-Jährige schmunzelnd. „Früher ist es hauptsächlich um Spannungen zwischen Kolleginnen und Kollegen und Vorgesetzten gegangen. Heute bin ich immer häufiger mit Burn-out-Fällen konfrontiert“, schildert die gebürtige Waldviertlerin.

Was mir wichtig ist, zu sagen. Das Hauptaugenmerk der BR-Vorsitzenden ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Speziell im Betreuungsbereich will die BR-Vorsitzende mit ihrem Team geteilte Dienstformen vermeiden.

„Wer will schon innerhalb von 24 Stunden einen Tagdienst und Abenddienst absolvieren und zweimal am Tag zwischen Arbeitsplatz und Wohnort pendeln. Das ist auf Dauer eine zu große Belastung“, meint Leopoldine.

Wie ich entspanne. Die wenige Freizeit, die Leopoldine zur Verfügung hat, verbringt sie mit ihrer Familie. „Wenn dann noch Zeit bleibt, arbeite ich gerne in meinem Kleingarten oder sitze gemütlich mit Freunden und Nachbarn am Abend zusammen.“

leopoldine.fruewirth@sozial-global.at